Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.
Fernsprech-Anschluß Nr. 202.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstr. 14.
Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6,

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 15. Montag, 16. Januar 1893 (Marcellus.) 27. Jahrg.

* Das katholische Volk und die Militärvorlage.

Die „rheinischen Klerikal-Demokraten" werden in der mittelparteilichen Presse häufig angezapft. Neuerdings ist ist die „Nationalztg." dabei, den rheinischen Klerikal-Demokraten den Text zu lesen, sie als die „nächsten Gesinnungsgenossen des Herrn Lieber" hinzustellen und mit diesem in Gegensatz zu bringen zu „Herrn v. Huene und dessen konservativ gefärbten Freunden im Centrum", welche „die erforderliche Zahl von Centrumsstimmen für eine Verständigung" (in der Militärfrage!) aufbringen sollen. Die alte Spekulation auf die Uneinigkeit des Centrums tritt da in recht grober Weise hervor; nicht minder grob ist die Spekulation auf die Angst, indem die „Nat.-Ztg." den rheinischen Centrumsleuten vormalt, es könnte künftig bei einem schwächeren Heere der Krieg gegen Frankreich vorläufig defensiv geführt werden und also das Rheinland der Invasion ausgesetzt sein.

Auf diese Anzapfungen möchten wir eine recht verständliche Antwort geben.

Erstens giebt es im Rheinland keine besondere Parteirichtung innerhalb der Centrumspartei. Wir stehen rückhaltlos auf dem Boden des Centrumsprogramms, wie es in den grundlegenden Satzungen begründet und durch die Geschichte der Partei erhärtet ist.

Das liberale Gerede von Schattierungen oder gar „Gegensätzen" innerhalb der Centrumsfraktion sind wir seit langen Jahren gewohnt; darob machen sich die rheinischen Katholiken keine Kopfschmerzen. Am allerwenigsten jetzt, wo es sich um die Militärfrage handelt, in der die Einigkeit aller Centrumsvertreter ganz selbstverständlich erscheint. Alles begründet die Einigkeit und Festigkeit: sowohl die Erklärungen der Centrumsredner, als auch das klare Programm der Partei, als auch der bestimmte Wille des katholischen Volkes.

Die Erklärungen des Frhrn. v. Huene und des Dr. Lieber liegen ja im stenographischen Bericht vor. Frhr. v. Huene hat namens der ganzen Fraktion erklärt, daß sie die jetzige Präsenzstärke aufrecht erhalten wolle. Herr Dr. Lieber hat gegenüber den Angriffen und Deutungskünsten der Gegner diesen Standpunkt weitläufiger auseinandergesetzt, aber er hat stets dasselbe gesagt: Die jetzige Präsenzstärke, mehr nicht! Wie kann man nun einen „Gegensatz" an die Wand malen wollen? Das ist eine Beleidigung für Frhrn. v. Huene. Denn wer voraussetzt, daß er mehr bewilligen wolle, als die jetzige Präsenz, der mutet ihm zu, daß er seine klare Bekundung des einmütigen Fraktionswillens nicht ernst gemeint habe. Das katholische Volk mutet ihm eine solche „Diplomatie" nicht zu; es müßte erst die Wurzel des Vertrauens aus seinem Herzen reißen, ehe es glauben könnte, daß Centrumsabgeordneten über die Linie hinausgehen könnten, die sie durch den feierlichen Fraktionsbeschluß vor aller Welt gezogen haben.

Zweitens ist das rheinische Volk der Ueberzeugung, daß das Programm der Partei die Ueberschreitung dieser Linie verbietet. Den Kampf gegen die Maßlosigkeiten des Militarismus hat die Partei von ihrem Anfang an geführt. Sie würde sich selbst verleugnen, wenn sie mehr bewilligte, als sie für notwendig und erträglich hält. Was Charakter und Geschichte der Partei in dieser Hinsicht vorschreiben, steht klar und bestimmt formuliert in den vier Resolutionen von 1890, dem Vermächtnis Windthorsts. Diese Resolutionen verbieten jedem Centrumsabgeordneten, auf den Boden der allgemeinen Wehrpflicht zu treten, die der Entwurf begründen will. Von diesen Resolutionen wird kein Vertreter abweichen wollen, denn sonst würde er nicht mehr den Ehrentitel eines Centrumsmitgliedes beanspruchen können.

Und das katholische Volk würde nicht säumen, in einem solchen (glücklicherweise undenkbaren) Falle sein Urteil zu sprechen. Wir können Zeugnis ablegen für die katholischen Volkskreise, mit denen wir in steter Fühlung stehen, und das Zeugnis geht dahin, daß man hierzulande mit unbedingter Entschiedenheit sagt: Bis hierher und nicht weiter; es muß jetzt ein Strich gemacht und ein Damm aufgeworfen werden gegen die ewigen Mehrforderungen des Militarismus, sonst gehen wir im „bewaffneten Frieden" elend zugrunde. Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende!

Diese Stimmung beruht besonders auf der Erkenntnis, daß 1890 der Abg. Windthorst und mit ihm das Centrum der Regierung das Alleräußerste bewilligt haben. Sie brachten das Opfer in der Hoffnung, daß nun endlich ein Abschnitt gemacht und auf die heillose Idee der allgemeinen Wehrpflicht verzichtet werde. Jetzt nach zwei Jahren eine Erhöhung der erhöhten Präsenz um 100000 Köpfe zu fordern, das kommt doch dem Volke etwas sehr stark vor. Umsomehr, als es den Nachweis der Notwendigkeit nicht zu entdecken vermag; denn alle militärischen und politischen Momente, welche die Regierung für die Forderung ins Feld führt, waren auch 1890 schon vorhanden. Wenn damals die Windthorstsche Bewilligung ausreichte, warum jetzt nicht mehr? Jetzt müßte sie erst recht ausreichen, da Frankreichs Rekrutenkraft sich thatsächlich schwächer erweist, als man damals angenommen.

Das katholische Volk müßte verzweifeln an der Treue und Charakterfestigkeit auf Erden, wenn seine Vertreter dem Programm und dem Willen der Wähler so ins Gesicht schlagen wollten, wie es die Gegner zur Beruhigung ihrer Leute an die Wand malen. Gerade deshalb aber ist es trotz alles Geredes ruhig in dem Bewußtsein seines Rechtes und seiner Kraft bei der Bekämpfung des maßlosen, unerträglichen, verderblichen Militarismus, und in der Sicherheit, daß die jetzige Präsenzstärke jetzt wie 1890 vollständig genügt, um die Franzosen und Russen uns vom Leibe zu halten.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 14. Januar.

Die Notstands-Interpellation der Socialdemokraten hat auch heute, am dritten Verhandlungstage, den Reichstag noch fünf Stunden in Anspruch genommen, und wenn es nicht mittlerweile 6 Uhr geworden wäre, hätte es auch noch länger gedauert. Der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprach freilich die Besetzung des Haus nicht; man verhandelte wieder vor den leeren Bänken, die man im Reichstage zu sehen nur zu sehr gewohnt ist.

Die beste Rede, die an den drei Verhandlungstagen gehalten worden ist, war unbestreitbar die des Abg. Hitze, der heute zuerst zum Wort kam. Trotz der zweitägigen Debatte, so führte er aus, sei ihm bisher der eigentliche praktische Zweck der Interpellation nicht klar geworden. Liebknechts Rede hätte bei jeder anderen Gelegenheit auch gehalten werden können. Ein Notstand bestehe zweifellos. Mit Klagen und Anklagen aber sei da nichts gethan. Die Socialdemokraten hätten aber keine praktischen Vorschläge gemacht, nicht eine Enquete über die Arbeitslosigkeit beantragt. Dem augenblicklichen Notstande abzuhelfen, sei vor allem Aufgabe der Gemeinden und dann auch der Einzelstaaten. Die Maßnahmen der Gemeinden würden allerdings sehr beschränkt bleiben; dagegen wäre es Sache der Staatsbetriebe, namentlich der Staatseisenbahnen, in Zeiten der Arbeitslosigkeit für möglichste Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Inbetreff der Fürsorge der einzelnen Gemeinden könne ein Recht auf Arbeit für den einzelnen Arbeiter nicht anerkannt werden, wohl aber ein Recht auf ein Existenzminimum und eine Pflicht der Gemeinden, in Zeiten außerordentlicher Arbeitslosigkeit alles mögliche zu thun, um nicht durch Almosen, sondern durch Arbeit den Bedrängten zu helfen. Mit der Forderung Liebknechts auf Herabsetzung der Arbeitszeit, sei er völlig einverstanden. Leider sei das Centrum mit dem Antrage auf Einführung des 11stündigen Maximalarbeitstages nicht durchgedrungen. Er hoffe, daß dieser auch noch für männliche Arbeiter erreicht werde und daß ferner der Bundesrat von seiner Befugnis, aus hygienischen Rücksichten die Arbeitszeit in einzelnen Betrieben weiter zu verkürzen, Gebrauch machen werde. Der von den Socialdemokraten geforderte schablonenhafte Achtstundentag sei kein Mittel gegen den Notstand. Er würde entweder zur Herabsetzung des Lohnes oder zum Verlust des ausländischen Marktes und damit zu größerer Arbeitslosigkeit führen. Für den Ackerbau sei der Achtstundentag überhaupt nicht durchführbar. (Zustimmung im Centrum.)

Werde er nur für die Industrie eingeführt, so würden die landwirtschaftlichen Arbeiter zur Industrie stürmen, dort die Löhne drücken und wieder Arbeitslosigkeit herbeiführen. Schablonenhafte Regelung der Arbeitszeit würde die Ueberproduktion und zeitweilige Arbeitslosigkeit nicht hindern. Die Hauptaufgabe sei doch, die Produkte in Harmonie zu halten mit der Konsumtion. In dieser Beziehung habe er beim Arbeiterschutzgesetz beantragt, den Berufsgenossenschaften das Recht zu geben, die Arbeitszeit im gesetzlichen Rahmen weiter herabsetzen. Vielleicht empfehle sich auch, den Unfallberufsgenossenschaften die Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit zu übertragen. Die Berufsgenossenschaften würden dann an der Arbeitslosigkeitsverhütung sehr interessiert sein und dazu komme, den Arbeitsnachweis einzuführen und rechtzeitig eine allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit eintreten zu lassen. Auch die Sonntagsruhe müsse weiter ausgebaut werden, die Kinderarbeit komme bei der großen Frage der Arbeitslosigkeit wohl weniger in Betracht, wohl aber die Frauenarbeit. Die Sozialdemokraten verkünden leider jetzt die Gleichberechtigung beider Geschlechter auf dem Gebiete des Erwerbslebens. Es habe dem Centrum überhaupt auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes an der Unterstützung der Socialdemokraten gefehlt. Die Arbeiter möchten sich das merken. Die Organisation und Koalitionsfreiheit der Arbeiter wünsche auch das Centrum. Es begrüße mit Freuden die Erklärung des Ministers, daß auf diesem Gebiete ein Wandel eintreten solle. Man sollte in ruhigen Zeiten die Arbeiter organisieren und Schiedsgerichte einführen, die bei Streitigkeiten aus dem Arbeitsvertrag in Thätigkeit zu treten hätten. Auch der Vorschlag, Arbeitsbörsen zu errichten, verdiene Prüfung. Er bezweifle aber, daß damit der Arbeitslosigkeit gesteuert werde. Arbeitsbörsen könnten ebensogut zur Herabdrückung der Löhne führen. Redner verteidigte dann die Schutzzollpolitik gegen die Angriffe des Abg Barth. Der Grundsatz des Centrums sei: volle Beschäftigung der Arbeiter, gute Löhne; das sei viel wichtiger, als niedrige Getreidepreise. (Zustimmung im Centrum und rechts.)

Die wirtschaftlichen Krisen seien gewiß eine der traurigsten Seiten der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Wie dem Uebel beizukommen sei, hätten auch die wissenschaftlichen Vorkämpfer der Sozialdemokratie nicht gezeigt. Die Sozialdemokraten vertrösten immer auf den Zukunftsstaat, sagten aber nicht im geringsten, wie es zu machen sei. Mit allgemeinen Redensarten über die Anarchie der heutigen Produktion sei nichts geholfen. So lange man die Freiheit der Konsumtion zulasse, werde man die Produktion unmöglich regeln können. So lange man die Ernte nicht bestimmen, das Wetter nicht regeln könne, werde man nie bestimmen können, wie die Produktion und Konsumtion sich gestalte. Die Ursachen des Strikes haben die Minister richtig angegeben. Einerseits sei eine gewisse Verbitterung und ein gewisses Mißtrauen aus dem Jahre 1889 zurückgeblieben; anderseits hätten die Führer den Strik frivol angestellt, weil ihnen der Boden unter den Füßen wanke. Es zeige sich da wieder, daß Arbeiterorganisationen nur gut seien, wenn die richtigen Leute an der Spitze ständen. Die Organisationen müßten gesetzlich geregelt werden in ruhigen Zeiten, damit die Arbeiter die besten ihres Standes an die Spitze brächten. Er freue sich, daß die Führer im Saargebiet selbst von den Sozialdemokraten abgeschüttelt seien. Daraus möchten die dortigen Arbeiter ersehen, was für einen Vorstand sie erwählt hätten. Möchten die Bergarbeiter sich einer Frivolität schuldig gemacht haben, so seien sie doch die Verführten. Viele besonnene Leute würden durch Furcht vor Gewaltthätigkeiten in den Strik getrieben haben; es werde ungemein schwierig sein, bei allgemeinen Maßnahmen diese Unterscheidungen zu treffen. Deshalb bitte er den Minister, bei den unteren Behörden dahin zu wirken, daß diese sich nicht zu unüberlegten Schritten fortreißen lassen. Es empfehle sich, Milde und Gnade walten zu lassen, wenn die Leute wieder zur Arbeit zurückgekehrt seien. (Bravo! im Centrum.)

Abg. v. Kardorff (Rp.) führte, wie schon Graf Kanitz, den Notstand auf den Massenzuzug vom Lande in die großen Städte zurück, verbreitete sich dann über das Elend der Landwirtschaft, welches seit der Entlassung des Fürsten Bismarck eingetreten sei, und empfahl gegen Strike und sozialdemokratische Agitationen die Beschränkung der Vereins-, Versammlungs- und Preßfreiheit.

Der freis. Abg. Dr. Hirsch trat in vieler Beziehung dem Abg. Hitze bei, befürwortete besonders freie Organisation der Arbeiter und verurteilte die scharfen Mittel, die Stumm und Kardorff gegen die Streikenden vorschlugen. Dagegen empfahl er eine dem Sinne des Arbeiterschutzgesetzes entsprechende Behandlung der Arbeiter und Erfüllung der ihnen gegebenen Versprechungen, d. h. Gewährung von Arbeit bei ausreichendem Lohn und bei nicht übermäßiger Arbeitszeit. Insbesondere tadelt er die sozialpolitisch kurzsichtige Haltung der preußischen Eisenbahnverwaltung, die in solchen Zeiten zu Lohnreduzierungen und Arbeiterentlassungen schreite.

Der nationalliberale Abg. Möller meinte, der Strike im Ruhrgebiet sei noch viel unbegründeter als der im Saargebiete, und empfahl dem Handelsminister, sich ebenso wie gegenüber der Bergverwaltung im Saargebiet auch der unter einem energischen Leiter stehenden Bergbehörde im Ruhrgebiet gegenüber der Zurückhaltung zu befleißigen. Der Strike im Saargebiet sei zum teil verschuldet durch die falsche Lohnpolitik der fiskalischen Verwaltung, welche zu hohen Löhnen geschritten sei ohne Berücksichtigung des späteren geschäftlichen Niedergangs. Vom Abg Hitze meinte er, seine Sozialpolitik sei vielfach illusionär, besonders seien die Hoffnungen illusionär, die er auf den Maximalarbeitstag setzte. Die Schuld an den Niedergang mancher Industriezweige bürdete er zu einem Teil der preußischen Eisenbahnverwaltung auf

Der wildliberale Abg. Wisser führte, wie schon Abg. Barth gethan, den Notstand auf die Schutzzollpolitik zurück.

Der soc.-dem. Abg. Dresbach meinte, die Regierung erkenne nur den militärischen Notstand an, und polemisierte gegen die Behauptung des Staatssekretärs von Bötticher, daß ein allgemeiner Notstand nicht bestehe. Der Bergarbeiterstreik sei durch die Bergverwaltung hervorgerufen worden und Herr von Stumm sei der beste Agitator der Socialdemokratie im Saarrevier, weil er die Menschenwürde der Arbeiter nicht achte. Die Forderung nach einem neuen Socialistengesetz enthalte eine Bankerottserklärung. Es sei ein Haupterfolg der Interpellation, daß sie diese geheimen Herzenswünsche herausgelockt habe.

Staatssekretär von Bötticher suchte nachzuweisen, daß von einem allgemeinen Notstande nicht die Rede sein könne. In Sachsen zeige sich sogar ein nicht unbeträchtlicher industrieller Aufschwung. Die Socialdemokraten möchten das übermäßige Zuströmen von ländlichen Arbeitskräften nach den Städten verhindern, dadurch würden sie der Arbeitslosigkeit am besten steuern. Hierauf wurde die Debatte geschlossen und die Interpellation war erledigt. Montag: Branntweinsteuervorlage.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute bei sehr schwacher Besetzung die erste Lesung des Wahlgesetzes fort. Der Gegenstand war bereits in der gestrigen Sitzung so erschöpft, daß heute so gut wie gar nichts Neues mehr beigebracht werden konnte.

Abg. Graf Limburg-Stirum erklärte sich entschieden gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts und hatte sogar Bedenken gegen die in der Vorlage vorgeschlagene Drittelung, durch die den Konservativen eine starke Konzession nach unten hin zugemutet werde.

Der freis. Abg. Dr. Meyer-Berlin bekämpfte die Ausführungen des Grafen Limburg und verteidigte seine gestrigen Ausführungen.

Abg. Dr. Arndt (frk.) trat wieder für Beibehaltung des Dreiklassensystems ein und meinte, Fürst Bismarck würde sein bekanntes Urteil darüber nach den Erfahrungen, die er am eigenen Leibe mit dem Reichstagswahlrecht gemacht, wohl inzwischen modificiert haben. Er verwarf die Bemessung der Klassen nach Prozenten der Wähler, sowie die Anrechnung

---

17

○ Im Anker.

Novelle von Antonie Haupt.

Mit jener eigentümlichen Glut in den dunklen Augen schritt die schöne Fremde rasch auf Alfonso zu, der, nachdem sie einige Minuten lebhaft mit einander gesprochen, sie am Arme dem Fürsten zuführte.

„Darf ich mir erlauben," sagte er mit seiner sonoren Stimme ruhig und ohne Bewegung. „Eurer Durchlaucht eine alte Bekannte von mir, Frau Julia Auban, vorzustellen."

„Ah — die vortreffliche Darstellerin der „Revolution", sagte Seine Durchlaucht erfreut, indem er das Auge wohlgefällig über die schöne Frau hingleiten ließ. „Habe ich wirklich das Glück, in Ihnen das Original zu dem Bilde kennen zu lernen, welches stets meine größte Bewunderung erregt und welches die Hauptzierde meiner Gemäldegalerie bildet?"

„Ganz gewiß, Durchlaucht", entgegnete Frau Auban, indem sie sich leicht verneigte. „Ich hatte die Ehre von Meister Orvieto zu dem Bilde als Modell benützt zu werden. Er malte mich jedoch nur aus dem Gedächtnisse, da ich zu jener Zeit in weiter Ferne weilte," setzte sie nicht ohne Stolz hinzu.

„Mir hatte er weiß gemacht, das Original sei nicht mehr unter den Lebenden," sagte der Fürst, indem er dem Maler lächelnd mit dem Finger drohte.

„Durchlaucht verzeihen, ich glaubte wirklich nicht, der Dame jemals im Leben wieder zu begegnen," versetzte der Italiener mit tiefem Ernst.

„Da uns der glückliche Zufall nun dennoch wieder zusammengeführt hat, so freuen wir uns darüber, nicht wahr?" sagte sie, mit reizendem Lächeln Alfonso tief in Augen blickend. „Wir haben uns nach jahrelanger Trennung so viel zu erzählen, wandte sie sich wieder an den Fürsten, daß ich Eure Durchlaucht sogar um die Erlaubnis bitten muß, den Freund auf ein Stündchen diesem heiteren Kreise entziehen zu dürfen, um ungestört mit ihm plaudern zu können."

„Es wäre höchst grausam von mir, wenn ich diese Erlaubnis verweigern wollte," sagte der Fürst lächelnd. Mit einer freundlichen Handbewegung waren die beiden verabschiedet.

„Ich bitte um Ihren Arm, liebster Orvieto", sagte die schöne Frau schmeichelnd. Als dieser mechanisch ihrem Begehr willfahrte, flüsterte sie, sich an ihn schmiegend, laut genug, daß Eva es hören konnte: „Ich weiß ein stilles Plätzchen, wohin Du mich führen mußt. Dort wollen wir plaudern aus vergangenen Zeiten."

„Ein wunderschönes Paar", sagte der Fürst, welcher ihnen wohlgefällig nachblickte."

„Ich wette", hörte Eva einen der Kammerherren zu einem anderen sagen," daß dieses verführerische Weib Orvieto's treulose Geliebte ist, welche ihm nun wieder neue Schlingen überzuwerfen beabsichtigt. Von heute und gestern ist sie übrigens nicht mehr, ohne den kolossalen Aufwand von Puder und Schminke, womit sie sich bearbeitet hat, sollten wir wohl ein anderes Bild zu sehen bekommen."

Die beiden Herren lachten, doch dem jungen Mädchen war es, als ob ihr Herz zusammengezogen werde. Sie fühlte sich tief unglücklich, daß sie dem Manne, den sie liebte mit ganzer Seele, nicht folgen, sich nicht schützend zwischen ihn und den bösen Dämon seiner Jugend stellen durfte, dem er auf's neue verfallen mußte.

Das würdige Oberhaupt brachte jetzt in höchsteigener Person eine mächtige Bowle herein, die er mit seiner Fachkenntnis aus seinem besten Wein auf Traubenblüten angesetzt hatte. Er füllte die uralten großen Pokale und brachte einen feurigen Trinkspruch auf den edlen Fürsten aus, welcher über den Sorgen und Arbeiten der Regierung nicht die Poesie des Lebens vergessen habe. Dann bat er die Damen, erst dem Fürsten und alsdann den Uebrigen den Wein zu kredenzen.

Als Eva mit niedergeschlagenen Wimpern dem Fürsten nahte, sagte dieser lächelnd: „Ich bitte die holde Pfalzgräfin, mir den Pokal nach altdeutscher Art zu kredenzen."

Errötend hob sie den Kelch an ihre Lippen und nippte daran, ehe sie ihn dem Fürsten reichte, der, bevor er trank, nach einem lächelnden Rundblicke mit weithin tönender Stimme sagte: „Ich trinke auf das Wohl aller, welche ein so wunderbares Fest erdacht und so glänzend ausgeführt haben." Dann leerte er den Becher mit einem langen Zuge. „Ich muß gestehen", rief er, „diese Traubenblüten-Bowle ist vortrefflich! Das Höchste, was ich zu ihrem Lobe sagen kann, ist, daß ich noch nie ein so feines Aroma gekostet habe."

Das Oberhaupt strahlte vor Vergnügen über dieses Lob und murmelte etwas, wovon man „außerordentliche Ehre" — „Eure Durchlaucht" verstand.

Der Fürst nickte ihm heiter zu und versicherte, er fühle sich in diesen Räumen mitten im Künstlerleben äußerst behaglich und heimisch.

Der Geist des Weines löste allmählich die Fesseln der durch den hohen Gast in Schranken gehaltenen Heiterkeit und ein fröhliches Treiben begann wieder wie alle Abende bisher.

„Ich vermisse die edle Gräfin Lauretta von Sponheim," rief Seine Durchlaucht in der allerbesten Laune der Welt. „Sie wird sich hoffentlich nicht in sagenhaften grauen Nebel aufgelöst haben?"

„Sie steckt im Gegenteil wie der Wolf in der Fabel eben das niedliche Köpfchen zur Thür herein," sagte Erich lächelnd. „Ich werde mir erlauben, sie sofort Eurer Durchlaucht vorzuführen."

Toni wurde außerordentlich gnädig von dem Fürsten empfangen und war gleich darauf von einem Kreise von Herren umringt, welche ihr Anerkennendes über die vortreffliche Durchführung ihrer Rolle sagten. Das junge Mädchen sah in dem frischen Sommerkleidchen und mit den rosig angehauchten Wangen allerliebst aus. Ihr gewohnter Humor schien sie jedoch verlassen zu haben; sie war offenbar zerstreut und strebte in Evas Nähe zu kommen, mußte sich aber damit begnügen, ihr aus der Ferne Zeichen zu machen, welche darauf hindeuteten, daß sie ihr etwas mitzuteilen habe.

Erst nachdem der Fürst allen „gute Nacht" gewünscht und sich zurückgezogen hatte, gelang es Toni, ihrer Freundin habhaft zu werden. „Ich begleite Dich auf Dein Zimmer", sagte sie aufgeregt, „denn ich habe Dir viel zu erzählen. Ah, wie habe ich mich darnach gesehnt, Dir mitzuteilen, was ich erlebte!" rief sie, als die beiden Mädchen endlich in Evas Zimmer allein waren.

„Nun, so schütte Dein Herz aus," sagte Eva, über Tonis Wichtigthuerei lächelnd. „Vorerst aber nimm, um behaglicher plaudern zu können, an meiner Seite auf dem Sofa Platz.

Toni folgte bereitwilligst dieser Einladung. „Wie Du Dir wohl denken kannst", begann sie, „verfügte ich mich nach dem Feuerwerk in den Ankleidepavillon, da ich nicht die Absicht hatte, den ganzen Abend als Büßerin umherzuwandeln. In aller Gemütsruhe beschäftigte ich mich mit der Toilette, als gerade im kritischsten Moment sich Schritte dem Pavillon näherten. Natürlich hatte ich nichts eiligeres zu thun, als hinter die spanische Wand zu flüchten und durch eine Spalte zu beobachten, wer frevelhaft in das Heiligtum eindringe. Und was glaubst Du wohl, was meine Augen erblickten?" fragte sie mit komischen Pathos, worauf sie eine lange Kunstpause machte.

Mit gespannter Erwartung hing Evas Auge an den Zügen der Freundin, welche endlich fortfuhr: „Niemand anders als Se. Hoheit Signor Orvieto, der mit der „Revolution" Arm in Arm den Pavillon betrat. Die Konversation zwischen beiden schien etwas ungemütlicher Natur zu sein."

„O, mein Alfonso", klagte die schöne Frau in den weichsten Tönen, „ich verdiene Deinen Vorwurf nicht. Niemals mehr im Leben hätte ich Deinen Weg gekreuzt, wenn nicht das Schicksal selbst mich Dir wieder entgegengeführt. Verzeihe mir, Du Einziger, nimm mich wieder auf in alter Liebe". Mit diesen leidenschaftlich gesprochen Worten warf sie sich vor ihm auf die Knie.

Mit eisiger Miene jedoch wandte Orvieto sich ab. „Die Komödie ist zu Ende", sagte er kalt. „Ich liebe diese theatralischen Effekte nicht."

„Ich kann Deine Verachtung nicht ertragen, mein heißgeliebter Alfonso", flüsterte sie mit schmerzhaft verzogenen Lippen. „Deine Kälte tötet mich!"

„Du irrst, Julia," sagte er jetzt freundlicher. „Ich fühle inniges Mitleid für Dich." Und wie in schmerzlicher Erinnerung fuhr er fort: „Die Zeit hat mich gelehrt, Dich milder zu beurteilen, als einst."

„Als einst!" wiederholte sie seufzend. „Ach ich büße jede etwaige Schuld als verlassenes, verstoßenes Geschöpf. Sei barmherzig, verzeihe mir, Alfonso! Göttliches und menschliches Gebot machen es Dir zur Pflicht, mich wieder aufzunehmen, mich, die durch die heiligsten Bande Dir verknüpft ist."

„Ich habe längst verziehen", sagte er ruhig.

Mit einem Jubelschrei wollte sie an seine Brust fliegen; er verhielt sich jedoch bei ihrer Annäherung so steif und spröde, wie der steinerne Gast.

„Nun kann alles wieder gut werden," flüsterte sie.

„Ich wüßte nicht, was zwischen uns anders werden könnte, unsere Wege bleiben getrennt für immer," entgegnete er mit dem Gepräge eiserner Entschlossenheit.

Sie schlug die Hände vors Gesicht und sank krampfhaft schluchzend auf einen Stuhl. Ob sie wirkliche, nasse Thränen weinte, erlaube ich mir zu bezweifeln; denn ich habe ihre pfirsich-blütenartigen Farben stark im Verdachte, nicht waschecht zu sein.

„Grausamer!" stöhnte sie endlich, „so enthalte mir wenigstens mein teures Kind, nach dem ich mit verzehrender Sehnsucht verlange, nicht länger vor."

„Es hat etwas lange gedauert," entgegnete er mit bitterem Lächeln, „ehe diese Sehnsucht erwachte."

„Warst Du es nicht selbst," rief sie mit der Miene einer unschuldig Leidenden, der mir jede Aeußerung meiner Mutterliebe versagte!"

„Weil ich unumstößliche Beweise hatte," sprach Orvieto streng, „daß kein Funke wahrer Mutterliebe in Deiner Brust vorhanden war, und weil Du durch Dein Benehmen jedes Anrecht auf Dein Kind verwirkt hattest. Wenn ich mich des armen Geschöpfes annahm, so mußte es auch ganz geschehen, und ich mußte die unbefangene, reine Menschenseele — das klingt freilich hart — vor dem verderblichen Einflusse ihrer Mutter zu schützen wissen."

Sie rang die Hände und flehte in weichen, halbgebrochenen Lauten: „Sei barmherzig, Alfonso! Ich bin eine andere geworden."

(Forts. folgt.

der indirekten Steuern, befürwortete aber eine Reform des Wahlverfahrens.

Ministerpräsident Graf Eulenburg glaubte als Ergebnis der Beratung bezeichnen zu können, daß die große Mehrheit gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts und für die Aufrechterhaltung des Dreiklassensystems sei. Von der Schwärmerei für das gleiche allgemeine Wahlrecht sei man schon stark abgekommen und komme immer mehr davon ab. Auch das geheime Wahlrecht hindere nicht das Forschen nach der Abstimmung des Einzelnen, habe vielmehr eine Menge von Praktiken und widerwärtigen Machinationen im Gefolge. Auch Windthorst habe sich früher entschieden für das öffentliche Wahlrecht ausgesprochen. Der Ministerpräsident wandte sich dann gegen die verschiedenen Abänderungsvorschläge wie Anrechnung der indirekten Steuern und Einführung eines Prozentsatzes der Wähler für jede Klasse. Die Drittelung der Steuersumme angehend, bedeute der Vorschlag der Vorlage das äußerste Maß, bis zu dem man gehen könne. Bezüglich des Wahlmodus werde sich ja darüber reden lassen, ob die Verlesung der Wählerliste nötig sei und ob die Wahl nicht auf eine näher am Mittag gelegene Stunde verschoben werden könne. Zum Schluß warnte der Ministerpräsident vor Vorschlägen, die die Grundlage des Wahlrechts gefährden müßten, und sprach die Hoffnung einer Verständigung aus. Der Abg. Dasbach trat nochmals für das geheime Wahlrecht ein. Der nat.-lib. Abg. Dr. Graf-Elberfeld stellte sich auf den Boden des Dreiklassensystems und hatte an dem allgemeinen Wahlrecht allerlei auszusetzen, während der Abg. Rickert das Reichstagswahlrecht entschieden in Schutz nahm und sein lebhaftes Bedauern darüber aussprach, daß man es einer so abfälligen Kritik hier unterziehe. Nachdem noch der konservative Abg. v. Heydebrand den Vorschlag der Einführung des Reichstagswahlrechts für durchaus undiskutierbar erklärt hatte wurde die Debatte geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Die nächste Sitzung findet, um den Mitgliedern Vorberatungszeit auf die Etatsberatung zu geben, erst Dienstag statt (Erste Lesung des Etats.

---

* Die **Militärcommission** des Reichstags hielt am Freitag abend eine Sitzung ab, in der zunächst Abg. Richter ausführlich auf die neuliche Rede Caprivis einginz und ausführte, daß dieser die europäische Situation in einem für uns zu ungünstigen Lichte hingestellt habe, weil er namentlich die politische und militärische Rolle, die England, die Türkei und die Balkanstaaten im Falle eines europäischen Krieges spielen würde, ganz unbeachtet gelassen habe. Die räumliche Trennung Rußlands und Frankreichs, der Sturz Freycinets, die Verschärfung der Gegensätze der Mittelmeerstaaten seien Momente, die günstig für uns ins Gewicht fielen, auch wenn wir mit England kein formelles Abkommen hätten. Dann ging Richter ausführlich auf die militär-strategischen Ausführungen Caprivis ein und schloß, daß die Regierung sich mit einer Vermehrung der Rekruten nm 22,000 und weiterer Ausbildung von 18,000 Ersatzreserven begnügen könne. Bestehe sie auf der ganzen Vorlage, dann sei ein Kampf des Parlamentarismus und Absolutismus unvermeidlich, dann möge man nicht länger zögern. Caprivi versicherte, daß die Regierung nur aus ehrlicher Ueberzeugnng von der Notwendigkeit auf der Vorlage bestehe; er hoffe, daß man ihm eine ausführliche Verteidigung nicht abschneiden werde. Seine neulichen Aeußerungen seien vielfach mißverstanden und entstellt in die Presse gekommen Er gebe zu, daß die europäische Situation sich seit 1890 wenig geändert habe. Er ließ sich dann aber, ausdrücklich unter der Bedingung der Vertraulichkeit, über die Lage, namentlich über die Zustände in Frankreich aus. Der Verdysche Plan sei definitiv aufgegeben, denn er beruhte auf der dreijährigen Dienstzeit, die aufzugeben wir jetzt bereit sind. Die Heeresvermehrung sei notwendig, selbst um nur Frankreich gewachsen zu sein. Finanziell und wirthcheftlich sei sie erträglich. Abg. v. Stumm trat unbedingt für die Vorlage ein, die eine Existenzbedingung für Deutschland sei. Zur Deckung bleibe eventnell das Tabaksmonopol übrig. Abg. Bebel sprach in längerer Rede über die europäische Politik; er glaubt an eine dauernde Interessengemeinschaft Rußlands und Frankreichs, sieht einen großen Krieg voraus und die monarchische Restauration in Frankreich. Im Zukunftskrieg müßten wir alle unsre Kräfte zusammenfassen und sie daher jetzt schonen. Das könne geschehen. indem wir zu einem wirklichen Volksheer übergingen. Nachdem sich Friesen für die Vorlage erklärt, wurde die weitere Debatte vertagt,

Deutsches Reich.

≅ **Berlin**, 15. Jan. Der 16. Januar ist ein Tag besonderer Freude und Ehre für das katholische Deutschland. Am Grabe der Apostelfürsten in der Hauptstadt der Christenheit weilen heute die Oberhirten von Köln und Breslau, der hochwürdigste Erzbischof Dr. Krementz und der hochwürdigste Fürstbischof Dr. v. Kopp, um aus dem Munde des h. Vaters ihre Erhebung zur Kardinalswürde entgegenzunehmen. Möge den neuen Kardinälen, die Deutschlands Stolz und Ehre sind, noch ein langes segensreiches Wirken beschieden sein!

* **Ueberaus kläglich** ist das Ergebnis der Sammlungen für die strikenden Bergleute innerhalb der Arbeiterschaft Berlins ausgefallen. Ganze 700 M. sind zusammengebracht worden und darunter mögen sich noch Summen befinden, die von Vereinen ꝛc. „anstandshalber" hingegeben worden sind. In der Arbeiterschaft hat man für die Strikenden ebenso wenig Sympathieen wie Geld übrig. Der „wirksamen Unterstützung", welche die Berliner Arbeiter den durch die Vorspiegelungen reicher Hülfe verführten Strikenden gewähren, stellt sich die Liebesgabe der sächsischen Bergleute würdig an die Seite, die 300 M. aufgebracht haben. Vom Auslande, woher man Hunderttausende erwartete, ist gar nichts gekommen.

* Ein **interessantes Gegenstück** findet der vor dem Landgericht in Trier gegen den katholischen Pfarrer Stöck verhandelte Prozeß der „Westfäl. Volksztg." zufolge, auf evangelischer Seite in Bochum:

„Am 17. April des Jahres 1882 starb daselbst der Fabrikschlosser Karl Dickmann, katholischer Konfession, welcher in gemischter Ehe gelebt und ein nur wenige Monate altes Söhnchen hinterließ. Nachdem demselben ein evangelischer Vormund bestellt war, wurde das Kind nach Erreichung des schulpflichtigen Alters der evangelischen Elementarschule zu Bochum übergeben. Das Landgericht in Essen ordnete auf Grund einer geführten Beschwerde, dem Gesetze entsprechend, die katholische Erziehung des Kindes an. Aber der kleine Bursche wurde plötzlich aus Bochum entrückt; als man nach einigem Suchen denselben in Schildesche bei Bielefeld rekognosciert hatte, verduftete der Kleine auch von dort plötzlich. Der bisherige evangelische Vormund ist nun zwar abgesetzt und ein katholischer an seine Stelle getreten, aber letzterer sucht bisher vergebens, seines neuen Schützlings habhaft zu werden. Da diese Angelegenheit nun schon durch Monate und Jahre sich hinzieht, so hilft vielleicht die Staatsanwaltschaft in Bochum, nach dem Trierer Vorgange, dazu beitragen, daß durch den früheren Vormund oder die Mutter des Kindes, dessen jetziger Aufenthalt festgestellt wird."

Uebrigens ist es eine allbekannte Thatsache, daß die Proselytenmacherei auf protestantischer Seite ganz anders floriert als bei uns Katholiken. Wir wollen heute nur nach dem „Katholischen Sonntagsblatt" zwei Fälle anführen, die innerhalb zwei Wochen in Würzburg vorgekommen sind, und in denen protestantischen Frauen, die in gemischter Ehe lebten, versprochen wurde, man werde ihre Schulden bezahlen und ihre Pfandscheine auslösen, wenn sie ihre Kinder, welche katholisch getauft wurden, protestantisch erziehen lassen wollten. Einmal war es die Familie eines Tagelöhners, für welche man 100 Mark zusammenlegen wollte, das anderemal die Familie eines erst vor kurzem aus der Fremde hierher übergesiedelten Schreiners, dem 50 Mark geboten wurden. Beide Frauen erklärten aber mit Entschiedenheit, sie würden nie für Geld das ihrem Manne gegebene Versprechen brechen.

* Eine schöne fast programmatische Kundgebung über ihre **charitative Aufgabe** nennt der „Reichsb." eine Auslassung, welche die Kaiserin Auguste Viktoria in einem Dankschreiben an den Berliner Magistrat für den Glückwunsch zum Jahreswechsel gemacht hat. Es heißt dort, nachdem der bisherigen Erfolge beim Kirchenbau ꝛc. gedacht ist: „Ein schöner Anfang ist gemacht. Jetzt kann es der vereinten Kraft der zuständigen Behörden und unserer Mitbürger gelingen, in wenigen Jahren die traurigen kirchlichen Zustände Berlins zu beseitigen, überall kleine lebensfähige Gemeinden zu begründen, welche sich nicht nur in der Kirche um Gottes Wort sammeln, sondern bei denen sich namentlich auch durch die Errichtung von Gemeinde- und Pfarrhäusern die werkthätige Liebesarbeit entfalten kann, Trost, Hilfe und Versöhnung in den Kampf und Streit der Welt hinaustragend, ein Sammelpunkt aller dankbaren und opferfreudigen Herzen, ein Hort und eine Zuflucht der Zerstreuten und der Mühseligen und Beladenen." Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß diese Worte der Kaiserin sich auf die evangelischen Kirchenbauten in Berlin beziehen.

* Der A. R. C. zufolge wird der **Großfürst Thronfolger von Rußland** am 21. d. M. in Berlin zu der Vermählung der Prinzessin Margarethe eintreffen und daselbst mindestens bis zum Geburtstage des Kaisers, also bis zum 27. Januar verbleiben.

* **Karlsruhe**, 12. Jan. Heute wurde hier im großherzoglichen Schlosse die aus Commercienrat Lueg Oberhausen, Direktor Thielen-Ruhrort, Commercienrat Michels-Köln und beigeordnetem Bürgermeister Lallement-Metz bestehende Abordnung in Sachen der Moselcanalisirung vom Kaiser in wohlwollendster Weise empfangen. Commercienrat Lueg-Oberhausen erläuterte in längerer Darlegung die Wichtigkeit des Moselkanals. Der Kaiser zeigte sich über die Frage völlig unterrichtet und bekannte sich als einen warmen Freund des Ausbaues unserer Wasserstraßen. Die Ausführung sowohl des Moselcanals als anderer Canalvorhaben wünsche er dringend, er werde eine genaue Prüfung des Vorhabens veranlassen und hoffe, daß die Finanzlage des Staates seine baldige Verwirklichung gestatten werde. Er rechne dabei auf die Opferwilligkeit der Städte, die durch Uebernahme der Hafenanlagekosten die Sache fördern müßten. Nachdem noch mehrere Fragen seitens des Kaisers gestellt und von der Abordnung beantwortet waren, wurde sie vom Kaiser mit der nochmaligen Versicherung, daß er ein warmer Anhänger der Wasserstraßen sei und das Moselcanalvorhaben kräftig fördern werde, in gnädigster Weise entlassen. Das Ergebniß dieser Unterredung mit dem Kaiser wird von den Schwesterprovinzen Rheinland-Westfalen dankbarst begrüßt werden. Der Kaiser war bereits am Vormittag hier eingetroffen, da das Manöver bei Ettlingen Glatteises wegen ausfiel.

Aus Kunst und Leben.

Konzert des Damen-Gesang-Vereins.

o-o Düsseldorf, 13. Jan.

Der reizende dreistimmige Frauenchor, die Maikönigin von Krug, Scheffels poetische la reine avrillonce, die an dieser Stelle schon öfters warm gelobte Komposition, war zu Beginn des Abends wie nur etwas geeignet, das heftige Schneegestöber da draußen vergessen zu machen. Auch ohne Orchester kam sie gut zur Geltung, das nicht obligate Alt-Solo wurde recht schön vom Chor ausgeführt. Die übrigen Chorgaben bestanden aus dem im Konzertsaale hier wohl zuerst gehörten edelreinen Morgengebet aus Joseph von Mehul, vom kleinen Chore mit drei Solostimmen vorgetragen, ferner aus dem in seiner Einfachheit bei gut schattiertem Vortrage zu sehr ansprechender Wirkung gekommenen zweistimmigen Volkslied „Am Ugleisee" von Gräfin Baudissin, und dem tragisch-poetischen „Schloß am Meere" von Klughardt, welches erst jüngst besonders gefiel und die Wiederholung sehr wohl verdiente. Von ausnehmend schöner Wirkung war auf die wiederholten Fragen die vom Alt übermittelte traurige Antwort „Wohl hab ich es gesehen, das hohe Schloß am Meer". Im allgemeinen könnte im Sopran etwas weicherer Klang vorhanden sein, der Alt aber erfreut sich sehr schöner Stimmen. Die Begleitung führte Herr Professor Wilford aus Antwerpen mit trefflichem Verständnis aus, außerdem spendete er auf recht schön ausgebenden Ibach'schen Flügel in der ersten Gruppe Gavotta von Grieg, eine eigene Komposition, Gondoliera, sowie Andante-Scherzo von Schumann, mit denen er insofern das Beste vorwegnahm, als die beiden folgenden Benoit'schen Kompositionen „Erzählung" und „Walzer" mehr äußerlich erschienen, wogegen die Gondoliera von den von Wilfrod uns bekannten Kompositionen als durchaus klaviermäßig, klangvoll und anmutig darauf Anspruch erheben kann, besonders wohl gelungen zu sein.

Freude bereitet es, nun noch über einen Kunstsänger berichten zu können, Herrn Joseph Keller, Schüler des Herrn Professors Heyvesi in Köln, welcher als Cellist es in bezug auf Ton und Technik zu anerkennenswerter Vollendung gebracht hat, namentlich aber nach Seiten durchdachten, geschmackvollen Vortrages, schöne Auffassung, entschieden vielversprechendes Talent zeigt. Mit der Wahl einer Phantasie von Servais und einer Polonaise von Popper war der virtuosen Richtung Rechnung getragen, während das ruhig gehaltene Poppersche Nocturne op. 42 als effektvolle, recht ansprechende Komposition tiefgehenden Eindruck erzielte. — Eine sehr zahlreiche Zuhörerschar verpflichtete sich die Dirigentin des Vereins, Fräulein Lenz, der verdienter Lorbeer gespendet wurde, für ihre wohlgelungene Veranstaltung zu lebhaftem Danke

Ausland.

÷ Die durch den **Panamaskandal** verursachte, politische Krisis geht ihrem Höhepunkt entgegen: Präsident Carnot ist bloßgestellt. Nachdem hervorragende Männer wie Lesseps und Eiffel ihres Ansehens beraubt wurden, nachdem die angesehensten politischen Persönlichkeiten von ihrer Höhe herabgezogen und das ganze Parlament der Mißachtung preisgegeben wurde, wälzt sich der kotige Strom des Panamaskandales jetzt nach dem Elyseum und man fragt sich, ob der Präsident der Republick gegen seine Beschmutzung vollständig geschützt ist. Einige radikale Blätter, besonders die Laterne, haben gegen den Präsidenten Carnot einen Feldzug eröffnet, über dessen Ernst man sich, wie der ehemalige Polizeipräfekt Andrieux in einem Interview auseinandersetzte, keinem Zweifeln hingeben darf. „Ich untersuche nicht, so erklärte dieser scharfsichtige Mann; ob dieser Feldzug berechtigt ist, sondern ich stelle nur den Charakter fest, den derselbe bereits angenommen hat. Exminister Baihaut, gegen welchen Anklage wegen Unterschleifs erhoben ist, sucht zu seiner Verteidigung eine kompromittierende Solidarität. Floquet scheint sich durch die von ihm inspirierte Presse an dem Bewohner des Elyseums dafür rächen zu wollen, daß er vom Präsidentenstuhle der Kammer herabgestürzt wurde. Noch andere Feindseligkeiten oder andere Begehrlichkeiten richten ihre Spitze gegen Carnot, und an den Zeitungsartikeln der letzten drei Tage sind hohe Persönlichkeiten nicht unbeteiligt. Aus alledem schließe ich, daß wir einer Präsidentenkrisis entgegeneilen, und daß das einzige Mittel, um dieselbe, wenn nicht zu vermeiden, so doch zu vertagen, in der Auflösung der Kammern besteht. Zur gegenwärtigen Stunde würde die Präsidentschaftskrisis unter den ungünstigsten Bedingungen ausbrechen." Ein Aufsehen erregender Artikel der Lanterne beschuldigt den Präsidenten der Republik, daß er im Jahre 1886 als Finanzminister des Ministeriums Freycinet das Emissionsprojekt für die Panamaloose gutgeheißen habe, während er es im Vorjahre als Finanzminister des Ministeriums Brisson zurückgewiesen hatte. Dem nämlichen Vorwurf erhebt Cassagnac in der „Autorite", während „Libre Parole" und „Intransigeant" sich darauf beschränken, die Angriffe der „Lanterne" festzustellen, ohne sich bis jetzt denselben anzuschließen. Diese Angriffe haben in der parlamentarischen Welt große Aufregung hervorgerufen, und die Präsidenten der republikanischen Gruppen des Senats haben bei dem Minister Ribot Schritte gethan, damit denselben ein Ziel gesetzt werde. Aber auf welche Weise soll das geschehen? Floquet ist, wie so mancher andere Erwählte des allgemeinen Stimmrechtes, ein sehr schmutziger Charakter, der seiner Rache für die Niederlage bei der Präsidentschaft der Kammer freien Lauf läßt, selbst auf die Gefahr hin, mit dem Elyseum die Republik, mit dem Präsidenten das Parlament in den Abgrund zu stürzen. Inmitten dieser Verwirrung ruft ein Schreiben Leo XIII. an den Grafen de Mun den französischen Katholiken zu sehr opportuner Zeit ins Gedächtnis, daß ihr Anschluß an die verfassungsmäßige Regierungsform aufrichtig sein muß und daß Frankreich, welches auf einer schiefen Ebene hinabgleitet, der Hülfe und der Ehrlichkeit seiner sämtlichen Kinder bedarf.

* Die Lage des Kapitän Jacques am **Tanganyka-See** ist schlimm. Das ergeben auch die meisten aus Ostafrika kommenden Meldungen. Die Araber sind in fester Stellung und haben das Hinterland offen. Die Antisklavereitruppe ist vom Kongogebiete ganz abgeschnitten und hat nur noch die Seeseite offen, von welcher aus sie von dem unermüdlichen Kapitän Joubert mit Lebensmitteln versorgt wird. Bleiben dessen Kähne einmal aus, so herrscht der Hunger im Lager. Lieutenant A. Long hat infolge der Schwierigkeit genügend Träger zu finden, über zwei Monate in Tabora Aufenthalt gehabt. Er sollte Anfang November bereits am See sein. Inzwischen hat er eine Hilfstruppe absenden können, die am 20. November mit Gewehre und Munition den See erreicht haben muß. Spätere Nachrichten fehlen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

** Düsseldorf, 16. Januar.

Der sozialdemokratische Parteitag der Rheinprovinz fand gestern in der „Neuen Welt" statt. Der Tag war sehr zahlreich besucht. Zur Eröffnung der Verhandlungen entwarf Herr Grimpe eine Uebersicht über die wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands und Europas. Letztere bezeichnete er als ebenso trüb als die wirtschaftliche Lage. Demgegenüber müßten die Verhandlungen des Tages mit ruhigem Kopf und warmem Herzen geleitet werden. Der diesjährige Parteitag ist der vierte rheinische Tag. Nach einem kurzen Rückblick auf die Verhandlungen der übrigen drei Tage skizzierte er die Aufgabe des heutigen Tages. Er protestierte gegen die Behauptung des ersten Staatsanwalts Jaenisch der der Sozialdemokratie ein verstecktes Minenspiel gegen die Gesellschaft vorgeworfen habe und wies auf die Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Tages hin.

Es folgt darauf die Konstituierung des Parteitages. Das Bureau wurde auf Vorschlag des Genossen Wesch wie folgt zusammengestellt: Vorsitzender Gewehr-Elberfeld, Courth-Kalk 2. Vorsitzender, Schriftführer Krewinkel-Aachen, Albert, Winterberg und Klein.

Darauf folgt die Eröffnung durch den Genossen Gewehr, der das Wort Genossen Helwing zu einer Begrüßungsrede im Namen der Düsseldorfer Genossen erteilte. Derselbe begrüßte es freudig, daß in Düsseldorf, einer Hochburg der ultramontanen Partei, trotz aller Chikanen ein Parteitag tage, hier wo Lassale die Streitaxt ausgegraben und das Socialistengesetz soviel Opfer gefordert. Der Tag müsse eine Prüfung für die Partei sein.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhielt Genosse Emmel aus dem Saarrevier das Wort. Derselbe wandte sich gegen die Behauptung gegnerischer Blätter, daß der Strike im Saarrevier frivol vom Zaun gebrochen worden sei. Das Gegenteil sei wahr, die Bergbehörde habe die Bergleute systematisch in den Strike getrieben. Alle andere Parteien hätten sich an Gemeinheit gegen die Bergleute übertroffen, nur die Socialdemokratie hätte für die Bergleute Interesse gezeigt. Der Parteitag möge das durch Leistung von Beiträgen bezeugen. Er schlug eine Resolution vor, in der den Bergleuten die Zustimmung des Parteitages zugesichert wird. Es folgt die Wahl einer Mandatskommission aus drei Mitgliedern, sodann die Beratung der Geschäftsordnung des Parteitages. Nach einer längeren Debatte über die Tagesordnung und über in dieselbe einzuschiebenden Punkte, wird die vom Rheinischen Agitationskomité festgesetzte Tagesordnung angenommen.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: Bericht des Agitationskomités erhält Genosse Grimpe das Wort. Derselbe warf nochmals einen Rückblick auf die vorhergegangenen Parteitage und ihre Erfolge. Der letztjährige Parteitag in Coblenz hat dem rheinischen Agitationskomité 10% der eingehenden Parteigelder überwiesen und seiner Thätgkeit eine Direktive gewiesen. Früher konnte das Komité nicht in der richtigen Weise arbeiten Der Beschluß des Coblenzer Tages, in jedem Jahre eine größere Agitationstour durch die Rheinprovinz zu unternehmen, ist ausgeführt worden. Genosse Molkenbuhr hat 29 Vorträge in 24 Städte gehalten und die Centrumspartei hat durch ihr Verhalten bewiesen, wie unangenehm ihr diese Tour war. Die Beispiele in Bonn und M.-Gladbach beweisen dies. Leider haben viele Genossen in vielen Städten noch nicht genug Eifer für die Sache. Weiterhin haben noch eine Reihe von Genossen in Städten gesprochen; dazu kommen noch die Vereinsversammlungen und verschiedene Feste. Im Anschluß daran beleuchtet Redner die Taktik der Gegner, namentlich die Affairen in Bonn, M.-Gladbach und Süchteln. Die Genossen in Bonn haben Strafantrag gegen die Landfriedensbrecher gestellt, ohne daß er im Augenblick wisse, wie weit die Sache gediehen sei. Die Agitation durch Versammlungen wird den Genossen sehr erschwert, woran natürlich die Centrumspartei schuld ist. Aus verschiedenen Orten sind an das Komité Anträge gelangt, welche Ankauf von Grundstücken und Bau von Lokalen bezwecken. Dieselben sind stets abgelehnt worden.

Bei den Gewerbegerichtswahlen hat die Partei große Erfolge erzielt; in einzelnen Orten auch bei den Gemeindewahlen. Der große Bierboykott in Elberfeld hat Erfahrungen gebracht, die man später gut verwerten kann. Derselbe hat der Partei viel Geld gekostet. In der ersten Zeit seines Bestehens hat es dem Komité an Geldern gefehlt, indessen ist durch Grimpes Bemühungen Abhülfe geschaffen worden. Auf den Kreistagen muß eine rege Agitation entfaltet werden. Der Lokalmangel dürfe nicht daran hindern. Zum Ausstand im Saarrevier hat das Komité Stellung genommen, Genosse Gewehr ist im Auftrage des Komités hingegangen und hat entsprechende Thätigkeit ausgeübt, wie die Rede des Frhr. von Stumm im Reichstag beweise.

Von Unterstützungsgesuchen hatte die Partei eine ganze Reihe zu erledigen. Die meisten derselben sind abgewiesen worden, denn die Partei ist keine Unterstützungspartei, sondern eine Kampfpartei.

Die Presse der Provinz ist in stetem Aufschwung begriffen. Die Partei hat sechs Blätter, von denen eines täglich, einige dreimal und eines wöchentlich erscheint. Gegen die Antisemiten hat das Komité durch Flugschriften und Broschüren Stellung genommen, dagegen davon abgeraten, an den Versammlungen teilzunehmen. Es erschien die Broschüre: Antisemitismus und Socialdemokratie. Weiter giebt Redner eine kurze Uberfsicht über die korrespondierende Thätigkeit des Komités, woraus hervorgehe, daß die Behauptung der Gegner, die Arbeitergroschen würden vergeudet, unrichtig sei.

Die Landagitation sei sehr erheblich in die Hand genommen worden. Von Erfolgen wußte Grimpe nichts zu berichten. Von den im Rheinland bestehenden 35 Reichstagswahlkreisen steht das Komité mit 23 in Verbindung. Aufgabe des Parteitages wird es sein, zu erwägen, wie die übrigen 12 Kreise mit dem Komité in Verbindung zu setzen seien. An Geldern sind aus Elberfeld 241 M., aus Köln 228 M., die höchsten Summen, eingegangen. Manche Orte, in denen die Partei sehr stark ist, haben gar nichts eingesandt. Von einigen Orten wird in Zukunft die Quittung der eingesandten Gelder ebenfalls veröffentlicht werden. Aus der Uebersicht gehe hervor, daß das Komité nach jeder Richtung hin seine Schuldigkeit gethan habe. (Bravo.) In der Debatte führte Delegierter Gockel Klage über die bekannte Versammlungssprengung in Bonn. Frau Gotthusen wünscht Verbreitung der „Volkstribüne" im Ruhrkohlenrevier. Genosse Lose (Düsseldorf) entschuldigt die Düsseldorfer Genossen gegen den Vorwurf, daß viele Kreise nichts gethan hätten. Die Broschüre „Antisemitismus und Socialdemokratie" hat seinen Beifall nicht, weil sie von den kleinen Leuten nicht verstanden werde.

Genosse Frantzen-Gladbach teilt mit, daß der Tag von 68 Delegierten besucht ist, die 48 Orte vertreten. Ein Protest gegen eine Wahl hat nicht stattgefunden. In der Debatte über den Bericht des Agitationskomités zeigte sich sehr große Unfriedenheit mit dem Einfluß der Geistlichkeit auf dem Lande. Im allgemeinen äußerten sich die Redner mit Zufriedenheit über den Bericht des Komités, hatten indessen hier und da etwas auszusetzen. Nachdem nach langer Debatte Schluß derselben herbeigeführt worden war, verteidigte Genosse Grimpe das Agitationskomité gegen die erhobenen Vorwürfe, verschiedentlich in höchst scharfem Tone. Die Parteigenossen in Crefeld und Remscheid erhielten von ihm für ihr Verhalten sehr scharfe Rügen. Im Anschluß daran folgte eine längere Geschäftsordnungsdebatte, die den Zweck hatte, dem Referenten das Schlußwort einer Diskussion streitig zu machen. Ein dahingehender Antrag wurde verworfen.

Es werden sodann drei Delegierte zu einer Revisionskommission der Geschäftsordnung gewählt; ferner wurde die Resolution des Genossen Emmel, welche den Bergleuten des Saarreviers die Zustimmung des Parteitages ausdrückt, mit großer Majorität angenommen. Darauf werden die Verhandlungen bis 3 Uhr ausgesetzt.

Nach der Mittagspause wurden die Verhandlungen fortgesetzt mit der Beratung über den Punkt 3 der Tagesordnung: Agitation, Organisation, Presse, zu dem eine Reihe von Anträgen vorlagen, u. a. ein Antrag auf Beteiligung der Genossen an den Gemeindewahlen, ein Antrag auf intensivere Betreibung der Landagitation. Der Begründer dieses Antrages schlug Bildung von Rauchklubs oder Lesevereinen auf dem Lande vor. Die Düsseldorfer Genossen wünschen, daß die Genossen in die Vorstände der Ortskrankenkassen eindringen sollen, um Einfluß darauf zu erringen. Ein weiterer Antrag der Düsseldorfer Genossen geht dahin, von Zeit zu Zeit Massenverbreitung von Flugblättern vorzunehmen, da die Presse der Partei noch nicht genügend verbreitet ist und noch große Massen der Bewegung fernstehen. Diese für die Partei zu interessieren, ist Zweck des Antrages. Die socialdemokratischen Frauen Düsseldorfs haben den Antrag gestellt, daß das Komité der Frauenbewegung mehr Rücksicht schenken solle.

Die Begründerin des Antrages, Frau Gotthusen, empfand es schmerzlich, daß den Frauen zu wenig Rücksicht von seiten der Männer geschenkt werde, umsomehr, als die Frauen die künftige Generation zu Socialdemokraten erziehen müsse. Wenn bei der nächsten Wahl hier in Düsseldorf der Centrumsturm fallen soll, müssen die Frauen in die Bewegung eintreten. In Wermelskirchen soll ein Wochenblatt erscheinen. Die Trierer Genossen wünschen eine bessere materielle Unterstützung seitens des Parteivorstandes. Dasselbe wünschen die Genossen in Coblenz, da dort Hoffnung vorhanden sei, bei richtiger Agitation das Centrum jeden Augenblick zur Thür herauszuwerfen. (?) Ein weiterer Antrag geht dahin, 5 Prozent sämtlicher Einnahmen an das Agitationskomité zu überweisen.

Genosse Wesch (Crefeld) stellt dazu den Antrag, den Elberfeldern eine Kraft zu bewilligen, die zur Aushülfe bei den Arbeiten des Agitationskomites dienen soll. In einigen Worten wandte er sich gegen die von Frau Gotthusen erhobenen Vorwürfe. Wenn die Frauen noch nicht genügend in der Agitation hervorträten, so liege dies daran, daß die Frauen noch nicht reif seien. Die Genossen Duisburgs haben eine Resolution eingereicht, die es für unzulässig erklärt, zur Heranziehung einer größeren Zahl von Interessenten einen berühmten Redner für eine Versammlung anzukündigen. Das schädige die Sache. Genosse Gockel macht einige Vorschläge zur Landagitation. Er wollte die Wissenschaft unter das Landvolk bringen. Genosse Emmel behandelte die Gesuche der Trierer und Coblenzer Genossen etwas geringschätzig und wollte von einer Unterstützung nichts wissen. Des Weiteren erging er sich in längeren Ausführungen über die Art und Weise der Agitation. Genosse Hellwing (Düsseldorf) wandte sich besonders gegen das Centrum, das die Gläubigkeit seiner Anhänger für politische Zwecke ausschlachte; darauf müsse in den Broschüren Bedacht genommen werden, wenn man die Leute „aufklären" wolle. Genosse Harm wünscht intensivere Agitation durch größere Versammlungen. Für die Landagitation fehle es an geeigneten Broschüren, die die praktischen Gesichtspunkte, denen die Landbevölkerung besonders zugänglich ist, genügend in den Vordergrund treten ließen. Auch er empfiehlt Gründung von Lesevereinen und Rauchclubs. Des weiteren ließ er sich über seine Ansichten zur Frauenfrage aus. Er teilt die Ansichten über diese nicht. Innerhalb der Arbeiterbewegung kann er eine Frauenbewegung nicht gut heißen. Er wünscht aber, daß die Frauen der Gewerkschaft ihrer Branche sich anschließen. Frauenvereine kann er nicht empfehlen, da dieselben keine Politik treiben dürfen. Er bittet, keine Zeit zu verständeln mit unnützen Experimenten und Klagen über gemachte Fehler, die niemals unterbleiben würden.

In Bezug auf die Presse bittet er die größte Vorsicht walten zu lassen. Man solle es bei den bestehenden Verhältnissen lassen, da man sonst lebensfähige Unternehmungen schwer schädigen und ihnen die Lebensader unterbinden würde. Ein Genosse aus St. Tönis schilderte die Schwierigkeiten der Landagitation im Kreise Kempen. Derselbe schwärmte ebenfalls für „Wissenschaft", sprach aber dabei ein furchtbares Deutsch. Ebenso klagte Genosse Lose über die Beschränkungen der Agitation im Landkreise Düsseldorf durch die Polizei. Ein Genosse aus Kreuznach lobte es von seinem Kreise, daß derselbe zu zwei Dritteln protestantisch, zu einem Drittel katholisch sei. Das sei schon ein gutes Zeichen; denn es sei viel schwer, erdie katholische Bevölkerung zu gewinnen. Dann schilderte er die Verhältnisse der Stadt. Uebrigens wollte er dem Centrum nicht alle seine Wahlkreise entreißen, „mir wolle die Leut' auch lebe lasse" meinte er höchst gutmüthig. Genosse Stamm ließ längere Klagen vom Stapel über die Beschwerden der Remscheider Socialdemokraten gegen die Polizei. Genosse Gerisch vom Parteivorstand charakterisierte die Vorwürfe gegen das Agitationskomite und wandte sich besonders gegen den Vorwurf, die Broschüren seien zu teuer. Vom Parteivorstande werde die höchste Billigkeit der Broschüren verlangt und auf der andern Seite verlangten die Arbeiter die tarifmäßigsten Löhne, und die kürzeste Arbeitszeit, das hieße sich nicht vereinigen. Nur durch die Einrichtung des Großbetriebes sei der Vorstand in der Lage, die Broschüren so billig zu vertreiben. Die Debatte spann sich noch eine längere Zeit fort. In derselben spielten die gewiß ehrlich gemeinten Bestrebungen zum Sturze des Centrumsturmes die größte Rolle. Wir können dieselben aber vergehen, da sie nichts Neues mehr boten. (Schluß f.)

Der Bergarbeiterstrike.

Der Ausstand neigt sich seinem Ende zu. Diese Meldung kommt von allen Seiten, wenn man auch noch zögert, ihn formell als beendet zu erklären. Ein Central-Strikekomité ist überhaupt nicht gebildet, die Schürer des Ausstandes sitzen meist hinter Schloß und Riegel, von einer Gesamtleitung kann keine Rede mehr sein, die Socialdemokratie überläßt die Arbeiter, welche ihrer Parole gutgläubig folgten, ihrem Schicksale, wie wir das schon voraussagten, als es hieß, den Strike zu beginnen. Von heute ab werden die Zechen voraussichtlich zumeist imstande sein, wieder mit ziemlich voller Belegschaft zu arbeiten.

Im Dortmunder Revier war der Strike am Samstag sozusagen beendet; wie die Entscheidung im Essener Revier fallen muß, kann nicht zweifelhaft sein.

Die Zahl der Strikenden wurde am 14. d. M. noch auf 14000 geschätzt, wohl etwas hoch, indem die in den Tagesschichten mehr Angefahrenen darin nicht berücksichtigt sind. Ueber 10000 dürfte sich Samstag Mittag die Zahl der Ausständigen nicht belaufen haben.

Außer den christlich-sozialen und katholischen Knappen-Vereinen nimmt jetzt auch der Gewerkverein deutscher Berg- und Grubenarbeiter gegen die Ausstandsbewegung der Bergleute Stellung. Der Generalrat des genannten Vereins erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich an dem in Aussicht stehenden Ausstand nicht zu betheiligen. Es ist nicht zu verkennen, daß die fortwährende Reduktion der Löhne sowie die Einführung der normalen Arbeitsordnung und verschiedene Maßregeln, welche von den Zechenverwaltungen zu Ungunsten des Arbeiters eingeführt sind, zu großer Unzufriedenheit der Bergleute geführt haben. Wir erwarten die schnellste Einrichtung der gewerblichen Schiedsgerichte und Einigungsämter und fordern deshalb die königl. Regierung auf, die geeigneten Wege unbedingt schnellstens einzuschlagen, damit die Ausschüsse der Arbeiter vorstehende Uebelstände beseitigen können. Unseres Erachtens ist die Zeit nicht dazu angethan, erfolgreich striken zu können, sondern eine Verständigung beider Teile auf ge-

setzlichen Wegen zu erstreben, wo dann unsern berechtigten Wünschen Rechnung getragen wird."

Im Saarrevier erlöscht der Strike ebenfalls langsam. Die Leitung der ausständigen Bergleute, die bei den vorgesetzten Behörden überall eine schroffe Abweisung mit der Alternative: „Erst arbeiten oder sonst keine Verhandlung" erfahren hat, hat sich jetzt telegraphisch an den Kaiser mit der Bitte um eine Audienz gewandt; der Vorstand schlägt eine Kommission zur Revision der Arbeitsordnung vor. Er sagt sofortige Beendigung des Ausstandes zu gegen Rücknahme aller Maßregelungen, Einsetzung von Gewerbegerichten und einer Sachkundigen-Kommission zur Prüfung der Betriebs- und Absatzverhältnisse.

Nicht wenig dürfte es zur Beendigung des Ausstandes im Saarrevier beigetragen haben, daß die von Warken und Genossen in Aussicht gestellten Unterstützungen ausgeblieben sind. Die Zahlen, welche über eingegangene Gelder veröffentlicht worden sind, waren lächerlich winzig und überstiegen nicht 500 M. Auch das Ergebnis der von Herrn Emmel auf dem gestern hier in Düsseldorf stattgefundenen Parteitage aufgelegten Sammellisten wird den hungernden Arbeitern nicht auf die Beine helfen. Nach zuverlässigen Nachrichten striken im ganzen Revier nur noch etwa 6000 Mann, also etwa ein Fünftel sämtlicher Bergleute auf den fiskalischen Gruben.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 15. Januar.

• Personalien. Oberlandesgerichtsrat Nakatenus ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt. Oberlandesgerichtsrat Pape ist infolge seiner Ernennung zum Reichsgerichtsrat aus dem preußischen Justizdienste geschieden. Als Lehrpersonen sind definitiv angestellt: Joester, Karl, an der evang. Volksschule zu Mittelhaan. Klumpen Johann, an einer Volksschule der Stadtbürgermeisterei Wülfrath. Knapp, Otto, an einer Volksschule der Stadtbürgermeisterei Wülfrath. Westphal, Friedrich, an der evang. Volksschule zu Gerresheim. Provisorisch ist angestellt als Lehrerin: Hoffmann, Margareta, an der kath. Volksschule in Unterbach.

* Es war ein großes Familienfest, die Weihnachts-Feier verbunden mit Bescherung der Knaben des Kirchenchores, zu welcher sich gestern Abend die Pfarrangehörigen von St. Rochus im Aders'schen Lokale zu Derendorf versammelt hatten. Nach einem geschickt zusammengestellten Programme wechselten Liedervorträge des Gesamtchores, des Männer- und Knabenchores, Sololieder und Duette in bunter Reihe einander ab. Dazwischen wurden drei lebende Bilder gezeigt, die Geburt Christi; die Engel bei der Krippe und die Anbetung der Hirten. Die Sänger, unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Meisen, und Herr Maler Wessel, der Arrangeur der lebenden Bilder ernteten für ihre ausgezeichneten Darbietungen den ungeteilten Beifall der Erschienenen, Nach den Vorträgen fand die Bescherung der Knaben statt. die außerordentlich reich beschenkt wurden. Die hochwürd. Pfarrgeistlichkeit hatte die Feier mit ihrer Gegenwart beehrt.

* Wie uns mitgeteilt wird, ist die seitens des Unternehmers Herrn Champion gegen das Oberbürgermeisteramt wegen unrichtiger Auslegung des Tarifs zum Ortsstatut, betreffend die Entleerung der Abortgruben in dem Stadtbezirk Düsseldorf s. Zt. angestrengte Klage nunmehr auch in dritter Instanz von dem Reichsgericht abgewiesen worden. Der Unternehmer ist demnach gehalten, die Entscheidungen des Oberbürgermeisteramtes als zu Recht erlassen anzuerkennen.

* Zum Besten der Bestrebungen für **Frauenwohl** hält Herr Oberlehrer Evers heute Montag Abend 8 Uhr in der Aula des Realgymnasium einen Vortrag über „Freiheit und Schicksal." Eintrittskarten sind vor der Aula zu haben.

B. Man schreibt uns: In der 1. Nummer des „General-Anzeigers" lasen wir unter „Lokales" nachstehende Notiz: „(Gebetswoche 1893.) Die Gebetswoche soll auch in diesem Jahre in gewohnter Weise durch regelmäßige Gebets-Versammlungen an den Tagen vom 2.—7. Januar gefeiert werden. Die Gebetsversammlungen finden abends 8 Uhr im Festsaal des Gasthauses zur Heimat statt". Unwillkürlich kam uns beim Lesen dieser Notiz das Verbot in Erinnerung, welches seiner Zeit die königliche Regierung ergehen ließ, als der Seelsorgs-Klerus der Friedrichstadt ein geräumiges Zimmer zur Vornahme von Taufen und Kopulationen hatte hergerichtet, da der Bau der Notkirche noch nicht genehmigt war. So groß auch der Notstand in genanntem Bezirke war, es durfte von dem geplanten Notbehelf kein Gebrauch gemacht worden. Ob für obige Gebetsversammlung die Genehmigung der königlichen Regierung erbeten und erteilt worden ist, das entzieht sich unserer Beobachtung. Wir sind auch weit entfernt, solchen Gebetsversammlungen irgend welche Schwierigkeiten bereiten zu wollen; das ist auch der Grund, weshalb wir erst heute auf dieselbe hinweisen. Wir möchten nur dem Wunsche Ausdruck geben, es möchte auch den Katholiken stets ein Entgegenkommen bezeigt werden, wie sich dessen die Andersgläubigen erfreuen. Wir leben doch wohl in einem paritätischen Staate.

]:[Ein hier in Arbeit stehender Schlossergeselle aus M.-Gladbach, der wegen einer Krankheit im Marienhospital war, entlieh am Samstag von Krankenwärtern und Kranken Kleider, Schuhe, Taschenuhr unter der Angabe, der Arzt habe ihm Urlaub erteilt, um einen Gang in die Stadt zu machen. Der Schlosser kam jedoch von seinem Urlaub nicht zurück, er hatte bereits den geliehenen Ueberzieher versetzt, als er abends verhaftet wurde. — Ein Metzgergeselle war seinem Meister in Hagen mit 60 Mark durchgebrannt und nach Düsseldorf gereist; hier wurde er gleich verhaftet, denn der Telegraph hatte ihn verraten. — Gestern Abend kam ein Herr von einer Reise zurück. Vor seinem Hause auf dem Trottoir fiel er und brach ein Bein. — Infolge des Kiesort reich das festgefrorene Eis bis mitten in den Rhein, so daß bei anhaltender Kälte sich dort das Treibeis festsetzen wird.

]:[Infolge des Frostes platzten in vielen Häusern die Röhren der Wasserleitung, weil die Leitung abends nicht abgesperrt und der Wassermesser nicht umhüllt wird. Bei Rohrbrüchen wird dann die Feuerwehr allarmiert, anstatt das Wasserwerk zu benachrichtigen; die Feuerwehr hat mit den Rohrbrüchen nichts zu thun. Heute morgen wurde die Feuerwehr mit zwei Wagen nach Bilk verlangt, angekommen, war weiter nichts los, als daß in einem Hause die Wasserleitung geplatzt war. Das Absperren hätte eine Person bewerkstelligen können, dazu waren keine 20 Feuerwehrleute notwendig.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 14. Januar. Der Anstreicher Hugo B. aus Solingen, zu Düsseldorf wohnend, wiederholt vorbestraft, hat sich Kost und Logis erschwindelt, auch aus einem Kleiderschrank den andern Kostgängern zwei Hosen, eine Pfeife und eine Uhrkette gestohlen. Einschließlich von noch zu verbüßenden Strafen von 6 Monaten und 6 Wochen wurde B. zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre verurteilt. — Der zu Düsseldorf wohnende Großhändler Fritz G. war angeklagt der Versündigung am Markenschutzgesetze, indem er von dem Droguisten Kürten in Solingen gefälschte Brandsche Pillen bezog und als echte verkaufte. Während Kürten sich mit Brands Nachfolger auf 1800 M. Entschädigung einigte, wurde gegen G. Anklage erhoben und derselbe heute zu einer Geldstrafe von 200 M. verurteilt, auch die Publikation des Urteils durch die „Kölnische Ztg." angeordnet. — Der Förster Kitschmann zu Böhle im Fürstentum Waldeck verkaufte im Jahre 1890 dem Gutsbesitzer Bormann zu Ergste bei Schwerte eine Ulmer Dogge und schickte den Hund per Bahn. Auf dem Bahnhofe Schwerte entlief der Hund und ward nicht mehr gesehen. Im vorigen Jahre traf der Schornsteinfeger Wenig zu Corbach vor einem Wirtshause einen Wagen an, auf dem sich nach seiner Ansicht der entlaufene Hund befand; er kannte ihn genau, er rief den Gendarm, der die Dogge festhielt und dem Förster wieder brachte. Der Förster kannte den Hund an verschiedenen Zeichen wieder, ja wollte mit Bestimmtheit versichern, das Tier sei sein Eigentum. Der Wagen, auf dem der Hund in Corbach wiedergefunden wurde, war Eigentum des Herrn Wilhelm St. zu Düsseldorf, der nun angeklagt wurde, den Hund eingefangen und unterschlagen zu haben; heute wurde gegen ihn verhandelt. Die Zeugen aus dem Waldeckschen waren erschienen und der Hund war ebenfalls zur Stelle Als das mächtige Tier in den Gerichtssaal gebracht wurde, fing es an zu winseln und wollte auf eine Dame los, die ebenfalls als Zeugin geladen war. Diese Dame, in Düsseldorf wohnend, sagte über den Hund also: Vor 3 oder 4 Jahren habe ihr Sohn den Hund aus einer Hundezüchterei in Süddeutschland kommen lassen, vor 2 Jahren habe sie denselben einem jungen Manne übergeben, ihn zu töten; doch der junge Mann hatte die Dogge an den heutigen Angeklagten verkauft. So war unzweifelhaft festgestellt, daß der Hund nicht Eigentum des Försters Kitschmann gewesen war. Der Angeklagte wurde natürlich freigesprochen, und er verlangte seinen Hund zurück. Das Sprichwort sagt, es gäbe mehr bunte Hunde wie einen, allein diese streitige Dogge war nicht einmal bunt.

* **Wülfrath**, 15. Jan. (Landwirtschaftliche Versammlung). Im Leimberg'schen Lokale hierselbst findet am Donnerstag, den 19. d. M., nachmittags 4 Uhr eine Generalversammlung der landwirtschaftlichen Lokal-Abteilung Mettmann statt mit folgender Tagesordnung: 1. Vorstandswahl, 2. Vortrag über Gründüngung, 3. Verschiedenes. — An demselben Tage nachmittags 5½ Uhr, nach Beendigung der vorerwähnten Generalversammlung wird in demselben Lokale die Konstituierung des neuen Hagelversicherungs-Vereins für den Kreis Mettmann und die definitive Feststellung des Statuts dieses Vereins stattfinden, wozu alle Landwirte eingeladen sind, welche diesem Vereine beizutreten gedenken.

* **Xanten**, 15. Jan. Der Bildhauer Heinrich Wesendrup wurde vom Schöffengericht hierselbst wegen Verlassens seiner Kinder und wegen falscher Anfertigung eines Fähigkeits-Attestes zu einer Haft von vier Wochen verurteilt und erkannt, daß derselbe nach verbüßter Haft der Landespolizei zu überweisen sei. Während der Verhandlung hob der Amtsanwalt, Hr. Devers, laut der Rh.- u. R.-Ztg., zur Berichtigung der vielen falschen Nachrichten im Publikum ausdrücklich hervor, daß es sich vorliegend eben nur um die obengedachten Uebertretungen handele und die Verhaftung des Angeklagten erfolgt sei, weil er trotz mehrfacher Vorladung in frühern Terminen nicht erschienen sei. Andere Gründe hätten bei der Verhaftung desselben absolut nicht vorgelegen.

Wetternachrichten.

Griethausen, 15. Jan. Nachdem die beiden Rheinarme — Rhein und Waal — worin sich der Rhein auf holländischem Gebiete verzweigt, schon seit einiger Zeit zugefroren waren, hat sich heute Nacht das Eis im Rheine bei dem preußischen Grenzorte Bimmen festgesetzt. Wenn die Witterung nicht wechselt, wird die Eisstauung morgen oder übermorgen bis hierhin sich fortsetzen. Der Rhein hat niedrigen Wasserstand, im alten Rhein dagegen, wovon der Flecken Griethausen nur durch den Banndeich getrennt ist, ist das Wasser die letzten Tage sehr gestiegen, indem dasselbe wegen der Eisstopfung in Holland nicht vorwärts fließen konnte und deshalb durch die Mündung bei Keeken in den alten Rhein hier getrieben wurde.

Altenburg, 15. Jan. Heftiges Schneetreiben verursacht viele Verkehrsstörungen, der Bahnverkehr ist nur mühsam aufrecht zu erhalten.

Metz, 15. Jan. Hier sind große Schneemassen niedergegangen.

Wien, 15. Jan. Das endlose Schneegestöber ist nachgerade zur Kalamität geworden, der Verkehr erleidet mannichfache Störungen, der ungewöhnliche Frost hat zwei Bahnunfälle veranlaßt, wobei mehrere Personen verwundet wurden. Durch die Kälte und die riesigen Schneemassen sind im Wildstand sowie in der Vogelwelt arge Verheerungen angerichtet.

Reval, 15. Januar. Der hiesige Hafen ist heute für die Schiffahrt gesperrt. Temperatur: 15 Grad unter Null.

Rom, 15. Januar. Von überallher laufen Berichte über grimmige Kälte ein. In Turin zeigte das Thermometer heute 15 Grad unter Null, in Florenz 6. Die um die Stadt Florenz liegenden Anhöhen sind mit Schnee bedeckt. Der Arno ist teilweise zugefroren. Vor St. Peter in Rom bildete sich heute ein wahres Eisfeld, wo die Jugend sich nach nordischer Art amüsierte.

Venedig, 16. Jan. (T.) In ganz Ober-Italien herrscht starke Kälte. In Turin, Mailand und Florenz sind bis 10 Grad, in Parma bis 15 Grad Celsius. In Rom schneit es bei zunehmendem Frost.

Serajewo, 16. Jan. (T.) Nach den großen Schneefällen ist eine bedeutende Kälte eingetreten; das Thermometer zeigte in Serajewo 27, in Midkowich 12 und in Mostar 10 Grad Reaumur.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

)(**Paris**, Montag, 16. Jan. Infolge der von einigen ausländischen Zeitungskorrespondenten in ihren betreffenden Blättern gemachten Anspielungen auf den russischen Gesandten in Paris, Baron Mohrenheim, hat die Pariser Polizei die Verhaftung dieser Correspondenten beschlossen. Bereits verhaftet wurde der Correspondent des Budapesther Hirlap. Außerdem sollen ein deutscher und ein italienischer Correspondent verhaftet und mit dem ersteren ausgewiesen werden. Der Temps bestätigt diese Verhaftungsbefehle. — Ribot wird, um der Preßcampagne gegen Carnot ein Ziel zu setzen, ein neues Preßgesetz beantragen. Es heißt Clemenceau habe sein Abgeordnetenmandat niedergelegt; anderenteils wird diese Meldung als verfrüht bezeichnet. — Baihaut ist geständig und seine Untersuchung ist beendet. Er wird besonders, nicht mit den anderen Angeklagten vor Gericht gestellt werden. — Dem Abgeordneten Sansleroy ist nachgewiesen, daß er wenigstens 200000 Fr. Panamagelder erhielt.

Das Memorial diplomatique behauptet, Franz Victor Bonaparte habe ein Manifest an die französische Nation ausgearbeitet und dasselbe durch seine Mutter dem Papste und dem König Humbert zur Begutachtung unterbreiten lassen. Der König habe das Manifest gelesen und von der Veröffentlichung dringend abgeraten; der Papst habe sich geweigert, es auch nur zur Kenntnis zu nehmen. (?)

* **Brüssel**, Montag, 16. Jan. In Brüssel wurde gestern früh ein Greis erfroren auf der Straße gefunden, den sein Hauswirt wegen rückständiger Wochenmiete aus seiner Mansarde ausgetrieben hatte. — Auf das Thauwetter von Samstag ist neuer, sehr starker Frost gefolgt.

⊙ **Madrid**, Montag, 16. Jan. Aus Andalusien werden Schneestürme gemeldet, welche allen Verkehr hemmen. — Sagasta hat in einer Unterredung mit einem Pariser Journalisten erklärt, er werde alles aufbieten, um die freundlichen Beziehungen mit Frankreich wieder herzustellen. In der marokkanischen Frage bestehe Spanien, wie Frankreich, auf dem Standpunkte der Erhaltung der augenblicklichen Verhältnisse. In der Handelspolitik werde ein Einvernehmen mit Frankreich gefunden werden. Die spanische Armee könne zwar einige Ersparnisse, aber keine Vermi-derung erleiden.

)(**London**, Montag, 16. Jan. Trotz aller Dementis erhält sich die Meldung und die Meinung, daß Gladstones Kräfte plötzlich in auffallendem Maße nachgelassen haben.

⊙ **Petersburg**, Montag, 16. Jan. „Nowoje Wremja" schreibt: Lyonais habe für die Vermittler-Rolle bei der ersten russischen Anleihe von dem früheren Finanzminister Wyschnegradski 600,000 Frcs. erhalten; seine weitere Forderung von 200,000 Frcs sei aber abgelehnt worden. Diese Ablehnung habe zur Folge gehabt, das Lyonais die russische Finanzleitung in der „Nouvelle Revue" angegriffen habe.

:··: **Warschau**, Montag, 16. Jan. In den letzten Tagen fanden hier zum ersten Male Winter-Manöver im großen Maßstabe statt. Die Korpskommandanten rühmen die Bravour, mit der die Truppen trotz des unfreundlichen Wetters und der Terrainschwierigkeiten die Uebungen bestanden haben

---

Neuß, 16. Jan. (Telegramm.) Weizen, kleiner 16,60, engl. Sorte 16,20, 2. Qual. 15,60. Roggen, 1. Qual 14,20, 2. Qual. 13,20. Hafer 14,00. Raps, 1. Qual. 23,50, 2. Qual. 22,50. Aveel (Rübsen) 22,25, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 52,—. Stroh 20,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 51,00, Rüböl faßweise 52,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 120,00. Kleien per 50 Ko. 5,00.

Düsseldorf, 16. Jan. Rheinst. 0,67 — 0,09. Wind SO. Therm. — 11½. Barom. 28—3.
Mannh., 15. Jan. 0,00 — 0,00 | Coblenz, 15. Jan. 1,31 — 0,15
Mainz, 15. Jan. 0,00 — 0,00 Köln, 15. Jan. 0,75 — 0,23
Bingen, 15. Jan. 3,38 + 1,00 Ruhrort, 13. Jan. 0,56 + 0,03
Eis in Rhein und Mosel etwas vermehrt.
Bingen: Stauwasser. Das Rheineis steht seit gestern abend 6 Uhr.

Kammerjäger Cl. Schön, Bahnstraße 10 stehen bedeutende Referenzen zur Seite unter anderm Krupp, Essen, Remy u. Cie, Löven (Belgien) und Hunderten von Geschäfts- und Privathäusern.

Ganz feid. bedruckte Foulards M. 1,35
bis 5.85 p. Mtr. (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pfg. bis M. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual und 2000 versch. Farben Dessins 2c.), porto- und zollfrei. Muster umgehend. 165
Seidenfabr. G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

✝

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern Abend 8 Uhr unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter und Schwester

Sofia Busch,

geb. **Bender,**

infolge eines Gehirnschlages, wohlvorbereitet mit den hl. Sakramenten der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 32 Jahren, zu sich zu berufen.

Um stille Teilnahme bitten]

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hamm, den 14. Januar 1893.

Das Begräbnis findet statt Dienstag Morgen 9 Uhr. Die Exequien werden gleich nachher abgehalten.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 8 Uhr meinen innigstgeliebten Sohn, unsern Bruder, Schwager und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Heinrich Röckrath,

nach langem, mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 27 Jahren, zu sich in die die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein frommes Andenken im Gebete bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hamm, den 15. Januar 1893.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Jan., morgens 9 Uhr vom Sterbehause Hamm 205 aus statt, die feierlichen Exequien werden gleich darauf in der Pfarrkirche gehalten, wozu alle Freunde und Bekannte hierdurch freundlichst eingeladen sind.

Es wird hierdurch zur öffentl. Kenntnis gebracht, daß ein Fuhrknecht wegen eines im Aug. 1892 zum Nachteil der Stadt verübten Diebstahles von Pflastersteinen durch die hiesige Strafkammer in der Sitzung vom 7. d. M. zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt worden ist.

Düsseldorf, den 11. Jan. 1893.

Der Oberbürgermeister.

Morgen und übermorgen endgültig Ziehung
der **Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie,** per Los 1 M., 11 Lose 10 M.
Hauptgewinne M. 50000, 2 à 20000, 3 à 10000, 3 à 6000, 4 à 5000 2c.
Lose à 3 M. der **Kölner Dombaulotterie,** Ziehung am 23. Februar 93. Hauptgewinn 75000 Mk.
8. Weseler Geldlotterie, Zieh. am 16. März 93, per Los 3 Mark.
Geldgewinne M. 90000, 40000, 10000, 7300, 2 à 5000 2c. Nur Geld.
Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Teleph. 498, Düsseldorf: Königs-Allee 26, Franke & Cie., Köln: Unter Fettenhennen 15, Teleph. 1376

Freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag, den 17. Januar 1893, vormittags 10 Uhr, werden im Geschäftslokale der Firma C. J. Jonen Wwe., Adlerstr. 78 zu Düsseldorf:

2 Fass Ungarwein,
1 Fass Wermuth,
1 Kiste Ungarwein,
1 Korb Rüdesheimer,
1 neue Nähmaschine,
1 Zuglampe und
100 neue Macaronikisten

durch den Unterzeichneten gegen bare Zahlung meistbietend versteigert.

Pasch, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. 11. 88. werden alle männliche Personen, welche im Jahre 1873 und früher geboren sind, über deren Militärverhältnis noch keine definitive Entscheidung seitens der Ersatz-Behörde getroffen ist, und gegenwärtig in hiesiger Bürgermeisterei wohnen oder sich aufhalten, hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit vom vom 15. bis einschl. 31. Jan. 1893, an den Wochentagen, während der Stunden von 9—12 Uhr vormittags im hiesigen Polizei-Bureau Zimmer 5 zur Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Diejenigen Personen, welche nicht in der hiesigen Bürgermeisterei geboren sind, haben bei dieser Anmeldung ihren Geburtsschein und diejenigen, welche sich wiederholt zur Stammrolle melden, den im ersten Jahre erhaltenen Losungsschein vorzulegen. Nach der erfolgten Anmeldung ist jeder Wohnungswechsel innerhalb 3 Tagen hierselbst anzumelden.

Die Nichtbefolgung dieser Bekanntmachung wird mit mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. event. entsprechender Haft geahndet werden.

Gerresheim, 9. Januar 1893.

Der Bürgermeister **Bender.**

Haus-Ordnungen
in Plakatform, zum Anschlagen in den Häusern, enthaltend die zwischen Mieter und Vermieter in der Regel vereinbarten Bedingungen, sind vorrätig und zu haben in der
Expedition des „Düsseldorfer Volksblattes",
14 Bastionsstraße 14.

Ein **Gartenknecht** auf Lichtmeß ges. selbst. Näh Piels Hof, Stoffelerstr. 72. 100

Gute Stellung erhält jeder Stellensuchende überallhin umsonst. Fordere jeder die Listen der offenen Stellen. Adresse Stellen-Courier, Berlin W. stend.

18000 Mark zu 4½ pCt. gegen gute Hypothek per 1. Februar oder später auszuleihen. Offerten unter G. L. 142 an die Expedition dieses Bl. erbeten. 160

Bekanntmachung.

Die nachstehend verzeichneten im Laufe des vorigen Monats gefundenen Gegenstände können von den sich gehörig ausweisenden Eigentümern auf dem Polizei-Amte, Stube 76 in Empfang nehmen: (1 Thürdrücker, 1 Paar Militärhandschuhe, 13 weiße Taschentücher, 1 schwarzer Schleier, 2 Portemonaies mit Inhalt, 1 gelber Handschuh, 1 Visitenkartentasche, 1 Notizbuch), 1 Herren-Cylinderuhr, 1 Rosenkranz, 1 Waffelpfanne, 1 Paar seidene Handschuhe, 1 Damen-Haarkamm, 1 Block Wachs, 1 unechte Broche, 1 buntes Schultertuch, 2 Siegelringe, 1 kleine goldene Broche

Die eingeklammerten Gegenstände sind im Zuschauerraum des hiesigen Stadttheaters aufgefunden worden.

Düsseldorf, den 6. Jan. 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: **Wülffing.**

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen des § 4 der Bezirks-Polizeiverordnung vom 26. August 1873 Amtsblatt vom Jahre 1873, Seite 411 welche lauten:

Die Eigenthümer von Bäumen deren Aeste über den Rand eines Kommunalweges hinausragen, sind verpflichtet, letztere bis zur Höhe von 4 Metern abzuhauen.

Die Hecken an den Kommunalwegen müssen alljährlich vor dem 1. April geschoren werden und dürfen nicht über 1,30 Meter hoch sein, werden hierdurch mit der Aufforderung in Erinnerung gebracht, das Beschneiden der Bäume und Hecken spätestens bis Ende März d. J. zu bewirken, widrigenfalls diese Arbeit für Rechnung der säumigen Verpflichteten im Zwangswege ausgeführt werden wird.

Düsseldorf, den 10 Jan. 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: **Wülffing.**

Ein Mädchen sucht Aufwartestelle für morgens oder nachmittags. Näheres in der Exped. d. Bl. 102

Böhm. Bettfedern und Daunen.
Größtes, reich assortiertes Lager in bekannt **vorzüglichen** Qualitäten. **Bettinlets** und **Bettwäsche** jeder Größe. **Stepp- und Daunen-Decken, Ia. grönländische Eiderdaunen** empfiehlt zu billigsten Preisen
Laquer
An der Tonhalle.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 11. Jan. Else Helene, T. d. Färbers Gottlieb Hüsgen, Inselstr. Den 12. Maria Marg. Luise, T. d. Anstr. Hrch. Langen, Fürstenwall. Den 10. Friedr. Emil, S. d. Kelln. Herm. Mietze, Ellerstr. Den 11. Jak. Wilh. Hrch., S. d. Schreibers Wilhelm Zimmermann, Kirchfeldstr. Den 10 Maria Wilhelmina, T. d. Wirts Lorenz Müngersdorf, Grafenberger Chaussee. Den 12. Elis. Mechtilde, T. d. Fabrikarb. Wilh. Hufnagel, Schinkelstraße. Den 9. Martha Wilhelmina, T. d. Klempn. Theod. Strerath, Duisburgerstr. Den 6. Wilh. Hrch. Franz, S. d. Klempn. Herm. Spittmann, Neußerstr. Den 12. Emma, T. d. Kutsch. Michael Roll, Bolkerstr. Joh. Gerh., S. d. Schlossers Gerhard Zentes, Ellerstraße.

Gestorbene.

Den 12. Jan. Peter Cremer, 6 M., Oberbilker Allee. Wilh. Graf, Fabrikarb, 22 J., led., Stiftsplatz. Maria Everhardt, o. G., 45 J., led., Mörsenbroich. Den 11. Paul Geitner, Formenstecher, 44 J., Ehem., Nordstr. Den 13. Karol. Lichtenberg, o. G., 17 J., led., Elberfelderstr. Wilh. Heuvels, Füselier, 20 J., led. Färberstr. Wilhelmina Schreiber, 1 J. 11 M., Weiherstr. Bruno Schreiber, Klempn., 38 J., Ehem., Weiherstr. Katharina Cürten, o. G., 90 J., led., Bolkerstr. Peter Buschmann, 1 J. 2 M., Liefergasse. Friedr. Strenz, Faßbinder, 37 J., Ehemann, Kirchstr. Therese Cremer, geb. Jugenhoven, o. G., 82 J., Wwe., Volmerswerthertr. Ludw. Münsch, Kaufm., 34 J., Wwr., Thalstr. Gertr. Niemeyer, 9 J. 6 M., Ackerstr. Jak. Daaßen, 3 J. 3 M., Oberbilker Allee.

Eintragungen in das Handelsregister.

Neue Firma:

„W. Caspers Druckerei" hier. Inhaber Buchdrucker Wilhelm Caspers hier.

„L. Borghesi und Cie." Hauptniederlassung Köln mit Zweigniederlassung hier. Inhaberin Kauffräulein Christine Heinen zu Köln.

„Eduard Lintz und Cie." hier. Inhaber Eduard Lintz und Isidor Michalowski, Kaufleute hier beide zur Vertretung berechtigt.

„Haas und Wittke" hier. Gesellschafter Moses Haas, Kaufmann und Otto Wittke, Buchdrucker hier, beide zur Vertretung berechtigt.

Ehevertrag:

Rudolf Lipgens Restaurateur und Maria Röcker hier vollständige Gütertrennung.

Konkurs-Eröffnung:

Gebrüder Alefs hier, Kurzwaren-Handlung, [illegible] Konkursverwalter Rechtsanwalt Wirtz hier.

Die Firma „Wilh. Henze, Sonnen-Apotheke hier, ist durch Vertrag auf den Apotheker Joseph Viander übergegangen, der das Geschäft unter der Firma „Rathausapotheke, Joseph Viander" fortführt.

Die Firma „Joh. Krengel" hier ist erloschen.

Die Firma „Johann und Lorenz Karsch" hier ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst. Der Steinhauermeister Lorenz Karsch hier setzt das Geschäft unter unveränderter Firma fort.

MAGGI's Würze erhöht überraschend den Wohlgeschmack der Suppen. Zu haben in Fläschchen zu 65 Pfg. bei Reinh. [illegible], Friedrichstraße 62, [illegible] an. Ar[illegible]

Düsseldorf,
Kasernenstr. 4 u. 6,
Ecke Alleeplatz,
Eingang Kasernenstr. 4,

Gebrüder Küster

Düsseldorf,
Kasernenstr. 4 u. 6,
Ecke Alleeplatz,
Eingang Kasernenstr. 4,

Betten und Bettwaaren in grösster Auswahl.

Braut-Ausstattungen, Einrichtungen für Hotels und Pensionen etc.

Federn. — Daunen. — Eiderdaunen. — Pflanzendaunen.

Kopfkissen	Oberbetten	Unterbetten	Plumeaux
mit guten Federn von M. 4 an.	von M. 10 an.	von M. 12,00.	von M. 7,00 an.

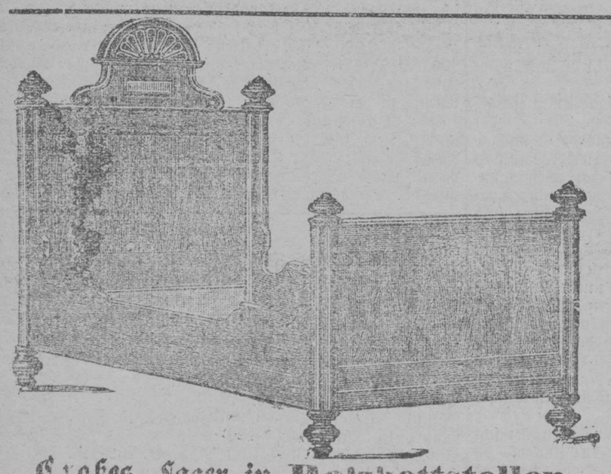
Sämtliche Teile mit guter und reichlicher Füllung.

Rosshaare, Rosshaar-Matratzen, Springfeder-Rahmen, Seegras, Seegras-Matratzen, Matratzen-Drelle, Barchent, Daunen-Köper, Siamosen.

Steppdecken, Daunen-Steppdecken, Wollene Decken, Waffel- und Piqué-Decken.

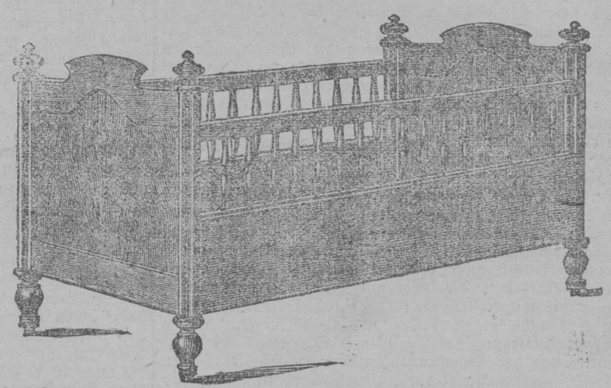
Englische Metall-Bettstellen

nach englischer Art eingerichtet.



Großes Lager in **Holzbettstellen**, zu billigsten Preisen.

Eisenbettstellen, zu billigsten Preisen.



Kinderbettstellen in Holz und Eisen, zu billigsten Preisen.

Aufarbeitung von Matratzen und Springfeder-Rahmen.

Eigene Reinigungs-Anstalt für Federn, Daunen und Rosshaare.

Allgemeiner Verein
der
Karnevalsfreunde
zu Düsseldorf.

Montag, den 16. Januar 1893,
abends 8 Uhr 11 Min.:

2. Herren-Sitzung

im Kaisersaale
der Städtischen Tonhalle.

Tageskarten à 3 Mark inkl. Mütze.

Mitglieder, welche noch nicht im Besitze einer Karte sind, können dieselbe an der Kasse in Empfang nehmen; auch können sich neue Mitglieder dort einzeichnen.

Der Kler Rat.

Düsseldorfer Geschichts-Verein.
Dienstag, den 17. Januar 1893, abends 8½ Uhr,
bei Kaletsch (oberer Saal):

Vereins-Versammlung.

Städtische Gas-, Wasser- und Elektricitätswerke.

Die **Kokepreise** werden vom 15. d. Mts. ab ermäßigt und bis auf Weiteres wie folgt festgesetzt:

Koke, großstückig,	Mark 0,65	per Centner	ab Gasanstalt,
„ „	„ 0,75	„	einschl. Anfuhr,
„ zerkleinert,	„ 0,75	„	ab Gasanstalt,
„ „	„ 0,85	„	einschl. Anfuhr.

Düsseldorf, den 14. Januar 1893.

Die Direktion.

Parfumerien,
Räucherpulver, Räucher-essenzen und Balsame!

Central-Drogerie **Bernh. Meese**, Friedrichstr. 61c, Fernspr. 190,
viertes Haus v. d. Herzogstr.-Ecke, Fernspr. 517
Drogerie Driemeier, nur allein Schadowpl. 7.

Specialität:
Gruß v. Niederwald
lang anhaltend,
Parfum f. Zimmer u. Taschentuch.
EAU DE COLOGNE
in großer Auswahl. 872

Die Armenküchen des St. Anna-Stiftes

in der Ritterstraße und Mendelssohnstraße (Herz Jesu-Kloster) bedürfen dringend der Unterstützung durch milde Gaben.

Wir empfehlen sehr den Besuch der Anstalten und sind überzeugt, daß Jeder gern sein Scherflein beitragen wird, um die vielen Hungrigen zu speisen.

Gaben an Geld und Naturalien werden von den Schwestern in beiden Anstalten, sowie vom Vorstande entgegen genommen.

Der Vorstand.

II. Kammermusik-Soirée

der Herren Konzertmeister
Reibold, Herlitz, Köhler und Hartleb,
unter gütiger Mitwirkung
des Städtischen Musik-Direktors Herrn **Julius Buths,**
am Montag, den 16. Januar 1893, abends 7½ Uhr,
im Festsaale des Breidenbacher Hofes,

Programm: D-moll-Quartett von Schubert, D-moll-Sonate von Schumann und B-dur-Quartett von Haydn. 99

Abonnementskarten à 4,50, sowie Einzelkarten à 2 M. sind zu haben in den Musikalien-Handlungen der Herren A. Modes, Grabenstr. und Bayrhoffer Nachf. A. Bock, Bazarstr. **Kassapreis 3 M.**

Der Konzertflügel ist aus der Pianoforte-Fabrik von C. Othmer Nachf. (H. u. F. Adams), Alleestrasse 40.

Thonwerk Satzvey (Alphons Custodis)
in Satzvey, Eifelstation.
Verblendsteine | Thonrohre
in allen Formen.
Vertreter: **Herm. Walther**, Düsseldorf, Louisenstr. 17.

Luftkurort Rheinbach bei Bonn,

„Villa Maria",

Kranken-Erholungs-Haus, vorübergehendes oder dauerndes Heim für Nervöse jeder Art, chronisch Leidende oder alleinstehende Personen. Alle Heilmittel der Jetztzeit, einschl. Bäder, Massage, Elektricität 2c. Haushaltung und Pflege durch **katholische Krankenschwestern.** Nur 1. und 2. Klasse. Prospekte gratis und franko.

716 **Dr. Gerhartz,** dirigierender Arzt.

Bonifacius-Sammelverein

(Für katholische Waisenhäuser und Kommunikanten-Anstalten),

— Sammelstelle Düsseldorf. —

Der Vorstand des **Bonifacius-Sammelvereins** bittet die Katholiken Düsseldorfs und der Umgebung, ihm zum Besten der armen Kinder in der Diaspora **reichliche Unterstützung** zukommen zu lassen.

Gaben an Geld oder Materialien als Cigarrenabschnitte, Staniolabfälle, alte oder sonst seltene Freimarken bittet man an die Unterzeichneten abgeben oder zur Abholung anmelden zu wollen.

Ehrenkarten à 2 Mark, sowie **Mitgliedkarten à 50 Pfg.** sind durch ebendieselben zu beziehen.

L. Reiners, Kaplan, Vorsitzender, Neubrückstr. 18.
Aug. Fiset, Schriftführer und Kassierer, Alleestr. 41.

B. Simons & Cie., Königs Allee 17.

Düsseldorf, den 14. Januar 1893.

Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,—	Paris	81,20
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,85	Brüssel, Antwerpen	81,05
London u. engl. Noten	20,32	London	20,36
Amsterdam u. engl. Noten	168,50	Amsterdam	168,90
Italien, Mailand	77,60	New-York	4,19
Italien, grosse Bankplätze	77,40	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,85	3½% Konsols à 100,90, 3% Konsols	
Napoleons	16,18	à 86,45, zahl. dageg. für 3½% 100,50,	
Sovereigns	20,25	für 3% 86,05, Alles spesenfrei.	

Neueste
Maskenbilder
vorrätig in
Friedrich Wolfrum's
Buchhandlung, 22
35 Kasernenstraße 35.

M. 1500 zur 1. Hypothek gesucht: Offerten unter M. 140 an die Exp. 143

---

100 000 Mark

Privatgelder in Abschnitten zu 4¼% auszuleihen. Nur feine Objekte werden berücksichtigt. Offerten unter P. A. 141 an die Expedition dieses Blattes. 144

Kapitalien. Zur Unterbringung u. Besorgung von Hypotheken-Kapitalien in jeder Höhe hält sich bestens empfohlen 256
Joh. Christ. Birkenhauer,
Ellerstraße 182.
Für Darleiher provisionsfrei.
Feinste Referenzen.

Schön- und Schnellschreiben
lehrt gründlich 151
E. Müller, Kalligraph,
Düsseldorf, Wehrhahn 20.
Neuer Kursus beginnt
beginnt am 18. Jan. cr.

Heiratsgesuch.

Ein alleinstehender Junggeselle, 40er Jahre, kath., Vermögen 20 000 M., sucht Bekanntschaft mit einem häuslichen und sittsamen Fräulein zwischen 30—40 Jahren, od. Wittwen ohne Kinder. Hierauf Reflektierende wollen vertrauensvoll ihre Photographie, sowie Vermögensverhältn. unter T. S. O. 138 bis 1. Febr. an die Exped. d. Bl. gelangen lassen. Anonym verbeten. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. 98

Ein Kaufmann, katholisch, mit einem Vermögen von 100 000 M. und einem jährlichen Reingewinn von 6000 M. wünscht mit einer Dame von 30 bis 40 Jahren, angenehmem Aeußern und in ähnlichen Verhältnissen, **behufs späterer**

Heirat

in schriftlichen Verkehr zu treten. Offerten unter H. 4156 an **Rudolf Mosse, Köln.** Berufsvermittler ausgeschlossen. 85

Ankauf
gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 829
Jakob Vier Nachf., Wallstr. 28.
Bitte auf Hausnummer und Firma zu achten.

Heinr. Brauer,
Regen- und Sonnenschirmfabrik,
Grabenstraße,
gegenüber dem Alleeplatz.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Wandkalender

für das Jahr 1893,
per Stück 20 Pfennig,
zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Die radikale Vertilgung
von **Ratten, Mäusen, Schwaben, Kakerlaken** 2c. übernimmt Kammerjäger **Clemens Schön.** Aufträge mit Angabe der Wünsche brieflich oder Postkarte Bahnstr. 19 erbeten. 803

Habe mich hier als
Arzt
niedergelassen und wohne
Göthestrasse 2.
Sprechstunden 9—10 Uhr morgens. 999
Dr. med. B. Hiddemann.

Lokalfahrt

zwischen
Kaiserswerth und Düsseldorf.
Dampfschiff „Prinz Heinrich".
Winter-Fahrplan
vom 5. Dez. 1892 bis auf Weiteres.

An den Wochentagen

Zu Berg:

Von Kaiserswerth	7,15,	1,55,	6,—
„ Langst	7,20,	2,—,	6,05
In Düsseldorf	8,10,	2,50,	6,55

Zu Thal:

Von Düsseldorf	12,—,	3,—,	7,—
„ Langst	12,30,	3,30,	7,30
In Kaiserswerth	12,35,	3,35,	7,35

An Sonn- und Feiertagen.

Zu Berg:

Von Kaiserswerth	8,50	1,55	6,30
„ Langst	8,55	2,—	6,35
In Düsseldorf	9,45	2,50	7,25

Zu Thal:

Von Düsseldorf	10,—	3,—	8,—
„ Langst	10,25	3,30	8,25
In Kaiserswerth	10,30	3,35	8,30

In Kaiserswerth und Düsseldorf sind Gepäckträger.

Ferdinand Segermann.

Düsseldorfer
Stadt-Theater.
Direktion: Eugen Staegemann.

Montag, den 16. Januar 1893:
Meißner Porzellan.
Pantomimisches Ballet in 1 Aufzug von J. Golinelli.
Musik von Helmesberger jun.
In Scene gesetzt v. D. Huchthausen
Gasparone.
Operette in 3 Aufzügen von Karl Millöcker.
Regie O. Fiedler. Dir. Karl Sauer.
Anf. 7 U. Opernpreise. E. 10 U.

Dienstag, den 17. Januar 1893:
Benefiz für Marian Alma.
Fra Diavolo.
Komische Oper in 3 Aufzügen von Scribe. Musik von Auber.
Dir. J. Göllrich. Regie O. Fiedler.
Vorher: **Die Puppenfee.**
Anf. 7 U. Opernpreise. E. 9½ U.

Mittwoch, den 18. Januar 1893
Gastspiel des Charakterspielers Paul Zademak,
v. Stadt-Theater i. Frankfurt a. M.
Wallensteins Tod.

Donnerstag, den 18. Januar 1893:
Gastspiel des Charakterspielers Paul Zademak.
Im Vorzimmer Sr. Excellenz. Der gerade Weg der Beste. Eine Partie Piquet.

Freitag, den 20. Januar 1893:
Neu! Zum 3. Male: Neu!
Gwendoline.
Oper in 2 Aufzügen v. Chabrier.
Dir. J. Göllrich. Regie O. Fiedler.
Anf. 7 U. Opernpreise. Ende 9½ U.

Roter
Douro,
portugiesischer Rotwein,
per ¾ Ltr.-Fl. 1,25 M.
mit Glas, bei 10 Fl. 1,20 M.
mit Glas.

Dieser Wein ist von Herrn Geh. Hofrat Prof. **R. Fresenius,** chemisch untersucht und als reiner Naturwein begutachtet.

Für Blutarme, Magen- und Halsleidende, sowie schwächliche Personen, wird dieser Wein ärztlicherseits ganz besonders empfohlen, auch als Tischwein findet derselbe täglich mehr Anerkennung.

Joh. Büsen Wwe.,
Düsseldorf,
Hauptgeschäft u. Comptoir:
Zollstrasse 15. Telephon 96.
Filialen: **Klosterstrasse 4.**
Telephon-Anschluss Nr. 97.
Reichsstrasse 71.
Grafenbergerstrasse 48.
Fürstenwall- und Thalstrassen-Ecke.
Wehrhahn 33.
Telephon-Anschluss Nr. 98,
Hunsrückenstrasse 13.
Karlsstrasse 131a.